

*Eins sein - mit Eigensinn
Ökumenischer
Frauenpredigtpreis 2018*

*Die Zukunft des Geldes
AEH-Seminar in Pappenheim*

*Leben Smombies gefährlich?
Chancen und Risiken
mobiler Medien*

**de
f** aktuell

Zeitschrift des Deutschen Evangelischen Frauenbundes
Landesverband Bayern e.V.

Monatslosung Februar 2018:

*Es ist das Wort ganz nahe bei dir,
in deinem Munde und in deinem Herzen,
dass du es tust.*

Dtn 30,14 (L)



inhalt

- 4** Des Erinnerns wert:
Chronik des DEF 1908 - 1918
- 5** Die Bundesvorsitzende informiert
- 6** DEF-Bundestagung in Hofgeismar
- 7** Ökumenischer Frauenpredigtpreis
- 10** Zwei-Verbände-Seminar in Tutzing
- 11** Jahresthema 2018: Wasser
- 12** Argula von Grumbach-Denkmal
- 14** Frauen-Studienfahrt ins Salzburger Land
- 16** Haus für Mutter und Kind: Außenwohngruppe
- 17** Aus der Praxis:
Floß, München, Nördlingen, Rothenburg
- 20** Buchtipps
- 21** Klimawandel – Beispiele nachhaltigen Handelns
- 22** Interview zu hauswirtschaftlicher Versorgung
- 24** AEH-Mitgliederversammlung in Rummelsberg
- 26** Vorstellung des AEH-Arbeitskreises Seminare
- 27** Zukunft des Bargelds
– AEH Seminar in Pappenheim
- 29** Tablet-Projekt für Flüchtlingskinder
- 31** EAM-Mitgliederversammlung in Fürth
- 32** BLM-Tagung
- 33** Smombies – Chancen/Risiken mobiler Medien
- 34** Andacht
- 35** Antrag auf Mitgliedschaft / Impressum

» Redaktionsschluss für die Ausgabe 2/2018
(April bis Juni): 20. Februar 2018

editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

ich grüße Sie sehr herzlich zum neuen Jahr 2018, in das wir neugierig, unsicher oder vertrauensvoll hineingegangen sind. Wir können nicht wissen, was uns erwartet, aber wir haben Wünsche und Hoffnungen.

Während ich an diesem Editorial schreibe, haben wir noch keine neue Bundesregierung. Die alte Regierung führt die Geschäfte noch weiter, aber wichtige Entscheidungen müssen aufgeschoben werden, bis eine neue Regierung bereit ist, Verantwortung zu übernehmen. Die Koalitionsverhandlungen zu „Jamaika“ sind gescheitert, weil die Parteien und ihre Verantwortlichen kein Vertrauen zueinander aufbauen konnten. Es ist fraglich, ob es zu einer neuen großen Koalition kommt, da auch hier das Vertrauen durch den Alleingang des Landwirtschaftsministers in Brüssel stark beeinträchtigt ist.

Vertrauen in der Politik, in der Gesellschaft? Ein ganz wichtiges Gut, das wir für unser Zusammenleben brauchen.

Wem vertrauen Sie? Es gibt immer wieder Listen, wem die Bürger in einem Staat vertrauen. Früher waren es ganz selbstverständlich die Pfarrer, die Ärzte, die Lehrer, Polizisten, Politiker und auch Journalisten. Heute ist es nicht mehr so eindeutig. Den Politikern vertrauen? Auch die „Götter in Weiß“ sind von ihren Thronen verstoßen worden und auch die Pfarrer und die Kirche haben bei vielen Menschen ihre Glaubwürdigkeit verspielt.

Wenn ein Baby geboren wird, ist es ganz wichtig, dass es ein Urvertrauen in seine Bezugsperson aufbaut, das ist meistens die Mutter, aber es kann auch der Vater sein oder eine andere Person, die sich um das Kind kümmert. Nur mit diesem Urvertrauen kann das Kind eine eigenständige Persönlichkeit entwickeln, denn für jeden Menschen ist es wichtig, dass er sich geliebt weiß.

Dann kann das Kind auch selber Vertrauen zu anderen Menschen aufbauen, ohne vertrauensselig zu werden. Enttäuschungen gehören dazu. Das lernt man im Leben sehr bald, dass nicht alle Menschen gut sind. Auch Kinder gehen nicht immer freundlich miteinander um. Sie sind kleine Egoisten und müssen erst lernen, zu teilen und Kompromisse zu schließen.



Eine gute Streitkultur, die den anderen nicht in seiner Person diffamiert, wenn er anderer Meinung ist.

Diese gute Streitkultur wünschen wir uns auch in der Politik. Keine Partei hat die alleinige Wahrheit.

Bei Jeremia steht: „Suchet der Stadt Bestes“. Das wurde den Juden im Babylonischen Exil gesagt. Sie sollten sich einbringen in die Gesellschaft, als ob sie auf Dauer dort wohnen wollten. Umso mehr sollten wir uns in unserem Staat einmischen und den Verantwortlichen zurufen: Suchet der Stadt Bestes bzw. das Beste für den Staat, denn hier geht es um unsere Zukunft und die Zukunft unserer Kinder und Enkel. Es gibt viele Probleme, die eine gerechte Lösung brauchen, was nur in einer gemeinsamen Anstrengung gelingen kann. Es sollte nicht sein, dass jede Partei bei den Koalitionsverhandlungen nur auf die nächste Landtagswahl schießt und darauf seine Kompromissbereitschaft ausrichtet. Die Wähler sind vielleicht vernünftiger, als unsere Politiker es glauben. Wir erwarten eine Politik, die für Gerechtigkeit sorgt und nicht eine Bevölkerungsgruppe gegen die andere ausspielt. Wir erwarten Politiker, die die Wahrheit sagen und eingestehen können, dass auch sie, im Moment, nicht wissen, welches der beste Weg ist. Das würde ihre Glaubwürdigkeit erhöhen. Weder der Papst noch Parteiprogramme sind unfehlbar, und viele Probleme, wie Europa, die Flüchtlinge und Migranten, Energiewende und Klimawandel, um nur einige zu nennen, sind so komplex, dass es auch nicht die eine richtige Lösung gibt.

Daher sollten wir die Worte des Jeremia bis zum Ende lesen. Dort steht: „und betet für sie zum Herrn. Denn wenn es ihr wohl geht, so geht es auch euch wohl.“

Jeremia appelliert hier an das Vertrauen des Volkes Israel an seinen Gott. Hier ist das Vertrauen gut aufgehoben, denn Gott wird das Vertrauen nicht enttäuschen.

Ich wünsche uns allen ein gutes, gesegnetes Jahr 2018.

Es grüßt Sie herzlich Ihre

Inge Gehlert, Landesvorsitzende

Die Bundesvorsitzende informiert

Das neue Jahr beginnt mit guten Vorsätzen - so wie meist in jedem Jahr zu dieser Zeit: Wir wollen achtsamer mit unserer Zeit umgehen, mit unseren Lieben und mit unseren Freundschaften, mit dem uns Anvertrauten und unseren eigenen Kräften und mit den uns zur Verfügung stehenden Ressourcen - ob materiell oder ideell. Je nachdem wie einschneidend die Ereignisse des vergangenen Jahres für uns waren, halten die Vorsätze kürzer oder länger. Manches verblasst in unserer Erinnerung, manches wird verdrängt oder einfach wieder vergessen. Bereichernde Ereignisse und Begegnungen, gute Gespräche und liebevolle Gesten wärmen noch lange und geben Kraft und Mut für neue Gemeinschaft. Unsere Bundestagung in Hofgeismar mit der Verleihung des Frauenpredigtpreises war für mich solch ein beeindruckendes Erlebnis, aber auch Veranstaltungen vor Ort - im Land und unserem Ortsverband mit Themen, die über den Tag hinaus meinen Alltag bewegt, bereichert und umgetrieben haben.

Im Februar werden wir uns in Hannover bei einer 2-tägigen moderierten Bundesvorstandsklausur über die Zukunftsperspektiven im Verband Gedanken machen. Wir sind gerade mit unseren Ortsverbänden eine starke „Sorgende Gemeinschaft“. Doch wie können wir damit noch stärker in die Gesellschaft hinein wirken, neue Formen der Verbandsarbeit für jüngere Frauen im Spannungsfeld zwischen Privatem und Beruflichem, zwischen Kirchengemeinde und Diakonie, zwischen ehrenamtlicher Aufgabe und Selbstausschöpfung „lebar“ machen?



Wir wollen versuchen, neue Schritte

zu gehen in diesem Jahr 2018, in dem das Frauenwahlrecht seinen 100. Gedenktage feiert auf dem Weg hin zum Jahr 2019, in dem der Deutsche Evangelische Frauenbund 120 Jahre alt wird. Rückschau und Vorschau sind untrennbar miteinander verbunden, und auch kleine Schritte in die richtige Richtung führen zum Ziel ... nur sollte das immer im Auge bleiben. Als kleinen Schritt in diese Richtung dürfen wir unsere neue umweltzertifizierte Tragetasche aus Baumwolle vorstellen. Sie ist stabil und reißfest, regional produziert, passt farblich zu fast jeglicher Garderobe und vermittelt unseren Leitspruch als Postulat: „Verantwortung übernehmen“. Nebenbei soll sie auch ein dezenter Werbeträger sein, in dem wir ein Referentinnengeschenk mit unserer Zeitschrift „def aktuell“ oder unsere täglichen Besorgungen nach Hause tragen können. Sie ist die perfekte Alternative zu Kunststoffbeutel. Sie ist nicht billig, aber ihren Preis wert. Daher unterstützen wir vom Bundesverband alle Ortsverbände bei der Anschaffung mit einem Zuschuss pro Tasche. Für den Sonderpreis von 3.50 € pro Tasche plus Porto sind Sie dabei! Das ist ein Angebot für Sie unterhalb des Erstellungspreises! Zeigen Sie die Zugehörigkeit zu unserem Verband auch auf der Straße - vielleicht knüpfen Sie so auch einen weiteren bereichernden Kontakt zu einem netten Mitmenschen.

Das neue Jahr wartet mit unverhofften Begegnungen!
Ihre Dietlinde Kunad, DEF-Bundesvorsitzende

Des Erinnerns wert: Die Mitgliedschaft des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes im Bund Deutscher Frauenvereine von 1908 bis 1918

Im Rückblick auf die ersten 20 Jahre des DEF unterteilte die Vorsitzende Paula Mueller in der aus diesem Anlass herausgegebenen Festschrift die Entwicklung des Verbandes in drei Phasen. In den ersten zwei Jahren von 1899 bis 1901 sei man mit der Organisation beschäftigt gewesen, und nach der Verlegung des Sitzes vom Gründungsort Kassel nach Hannover seien die folgenden sieben Jahre dem Ausbau gewidmet gewesen bis zum Jahre 1908, in dem der Anschluss an die allgemeine Organisation der deutschen Frauenbewegung, den Bund Deutscher Frauenvereine, vollzogen wurde. Es folgte so-

mit „die Zeit von 1908 bis 1918, in der gemeinsam mit dem Bund Deutscher Frauenvereine gearbeitet wurde.“

Der DEF hatte lange gezögert, sich dem Bund Deutscher Frauenvereine (BDF), jenem Zusammenschluss eines weiten Spektrums von für die Frauenbewegung engagierten Vereinen beizutreten, da das in kirchlichen und konservativen Kreisen nur schwer zu vermitteln war. Andererseits musste er sich aus Kreisen der Frauenbewegung den Vorwurf anhören, sein Engagement für die Verbesserung der Lage der Frauen einzutreten, sei unglaubwürdig. Im BDF war man interessiert an diesem inzwischen mitgliederstarken Verband und seinen angeschlossenen Vereinen, um den rechten Rand innerhalb des BDF zu stärken. Viele Projekte konnten nun gemeinsam in Angriff genommen und zum Wohl der Frauen durchgeführt werden.

Bruch mit dem BDF

Doch dann kam es im März 1918 zum Bruch und zum Austritt des DEF aus dem Dachverband, der auf der 11. Generalversammlung in Hannover mit großer Mehrheit beschlossen worden war. Gleichzeitig legte Paula Mueller

ihr Mandat im engeren Vorstand des BDF nieder, in den sie 1916 gewählt worden war.

Was war geschehen, fragt man sich heute erstaunt? Seit Kriegsbeginn 1914 arbeiteten in vielen Städten die unterschiedlich geprägten Frauenvereine im Nationalen Frauendienst hervorragend und in gegenseitigem Respekt zusammen. Wollte man das aufs Spiel setzen? War keine Verständigung möglich?

Der Konflikt hatte sich an den unterschiedlichen Standpunkten beim politischen Stimmrecht entzündet. Hier vertrat der DEF einen von der Mehrheit der Frauen in der bürgerlichen Frauenbewegung abweichenden Standpunkt, der seit dem Eintritt in den BDF bekannt und in einer Sondervereinbarung geregelt worden war. Ähnlich wie im Mutterland der Demokratie, in England, wollte der DEF zunächst Mitspracherecht im kommunalen und kirchlichen Raum erlangen, um „selbständige, selbstverantwortliche Mitarbeit der Frau bei allen Behörden und Kommissionen, deren Tätigkeit in das Frauenleben eingreift,“ lehnte es aber ab, sich für das politische Stimmrecht in ‚Staat und Reich‘ zu engagieren, da man der Meinung war, dazu sei ‚die Frau‘ noch nicht ausreichend geschult. In der Tat waren damals auch viele der eigenen Mitglieder nicht wirklich an politischen Fragestellungen interessiert, sahen ferner im Erhalt des Stimmrechts keineswegs ein Allheilmittel zur Lösung der vielen Aspekte der sogenannten ‚Frauenfrage‘.

Beim Eintritt in den BDF 1908 war dieser Standpunkt des DEF bekannt und es war ausdrücklich vereinbart, dass das respektiert wurde. Als dann der BDF 1912 in einer Denkschrift bezüglich des nun nachdrücklich geforderten politischen Stimmrechts für Frauen den Eindruck erweckte, dass das allgemeiner Konsens sei, entstand nicht nur Irritation und Verunsicherung in den Ortsgruppen des DEF, sondern löste eine heftige, wahrlich böartige und polemische Pressekampagne konservativer Kreise gegen den DEF und seine Vorsitzende aus. Besonders in kirchlichen Kreisen war kaum zu vermitteln, dass der DEF seine Eigenständigkeit bewahrt hatte und sich an die beim Eintritt vereinbarte Absprache gehalten hatte – im Gegensatz zur Vorsitzenden des BDF, nun Gertrud Bäumer, die offenbar den Spagat des DEF zwischen Kirche und Frauenbewegung nicht richtig einschätzte, sich leider auch nicht öffentlich, sondern nur in einem Brief dafür entschuldigte, dass sie die Absprache mit dem DEF beim Eintritt in ihrem Vortrag unerwähnt ließ.

Es gab damals eine zunehmende Radikalisierung innerhalb der Frauenbewegung, die das Frauenstimmrecht in den Fokus stellte, ferner eine antiemanzipatorische Gruppierung, die den Konflikt genüsslich aufgriff.

„Es war keine leichte Zeit. Sie war es auch aus dem Grunde nicht, weil sie bewies, daß die evangelische Frauenbewegung in manchen christlichen Kreisen noch wenig

wahres Verständnis gefunden hatte. ... Mit der selbständigen und selbstverantwortlichen Frau gemeinsam für das Wohl ihres Geschlechtes eintreten, das zu tun - lehnten viele ab. Die Zeit ist auf diesem Punkt Lehrmeisterin geworden,“ resümiert Paula Mueller 1919.

Schaut man einmal auf die lange Liste der vom DEF versandten Eingaben, so dokumentieren sie eindrucksvoll, wie früh und oft mehrfach anmahnd sich der Verband für die Anerkennung und die Einbeziehung von Frauen in der Arbeitswelt einsetzte:

1902: An den Reichstag betr. aktives und passives Wahlrecht zu den Kaufmannsgerichten

1905: An den Reichstag betr. Wahlrecht zu den Arbeitskammern, (erneut 1908)

1918: An den Minister für Handel und Gewerbe, bei der Neuregelung des Handelskammerwesens den im Handel tätigen Frauen dieselben Rechte und Pflichten wie ihren männlichen Berufsgenossen zu gewähren.

Eingaben und Petitionen hielt der Verband für einen guten Weg, ferner die Mitarbeit in Gremien und Kommissionen, in die viele von ihnen berufen worden waren.

Auch nach dem Ausstieg blieben die Kontakte bestehen, man tauschte die Publikationen aus und nahm wechselseitig an Veranstaltungen teil, saß in vielen Gremien gemeinsam. Und wenige Monate später kam das Frauenstimmrecht durch die neue Verfassung in der Weimarer Republik – rief in die Pflicht zu Wahl und zu Kandidatur.

Lassen wir Paula Mueller noch einmal zu Wort kommen, die über die zehnjährige Zusammenarbeit schrieb: „In anderen Fragen aber, so vor allen Dingen in Organisationsfragen, in der Sittlichkeitsfrage, den Bildungsfragen, der Dienstbotenfrage, im Arbeiterinnenschutz, in der Bevölkerungspolitik konnte ein für die Allgemeinheit ersprießliches Zusammenwirken erzielt werden, und der Deutsch-Evangelische Frauenbund verdankt der Zeit seiner Zugehörigkeit zum Bund Deutscher Frauenvereine manch wertvolle Anregung und persönliche Bereicherung.“

Halgard Kuhn



Frühe Abgeordnete der DNVP, darunter Paula Mueller-Otfried (1. Reihe ganz rechts)

Geflüchtet – und was dann? Bundestagung des DEF in Hofgeismar im Oktober 2017

Hofgeismar westlich von Kassel ist Sitz einer Evangelischen Akademie. Die barocke Schloss- und Badanlage war Tagungsort für den DEF-Bundesverband zu seiner Tagung „Geflüchtet – und was dann?“ Mit dem Tagungsmotto wurde die aktuelle Lage in Deutschland bei noch bestehendem Zuzug von Geflüchteten und nach der großen Bewegung über die Balkanroute im Herbst zwei Jahre vorher ebenso in den Blick genommen wie die Situation von Migrantinnen, die schon etwas länger in Deutschland sind. Zugleich bot das Tagungsthema Anknüpfungspunkte zum Nachdenken über Flucht und Vertreibung als ein Thema deutscher und europäischer Geschichte.

Nach einer Besinnung von Pfarrerin Hella Mahler deklinierte Pfarrerin Dorothee Löhr, vordem auch einmal 2. Bundesvorsitzende des Verbands, Fluchtgeschichten aus der Bibel durch. Wie unterschiedlich verhielten sich Adam und Eva nach ihrer Vertreibung, wie half Gott den Verfolgten und Bedrängten in ihrer großen Verzweiflung? Auch das Nach-vorne-schauen-Müssen und demgegenüber die innerliche Versteinerung beim Blick zurück findet sich bei Loths Frau. Und weil die Kriegserfahrung in Europa und das damit verbundene Leid allgegenwärtig war, hatte Dorothee Löhr zur Bebilderung ihrer Betrachtungen Motive aus historischen Delfter Kacheln ausgewählt, die genau diese Bibelstellen thematisieren.

Im Anschluss fand ein Podiumsgespräch unter der Leitung der früheren 2. Bundesvorsitzenden, Pfarrerin Ulrike Börsch, statt. Als Gäste sprachen dort Sikalda Walika, eine junge Frau aus Schweinfurt und ihre engagierte Betreuerin Heike Gröner, die auch dem DEF Schweinfurt vorsteht, in dem die bayerische Landeskirche die Flüchtlingsarbeit im „Projekt Herberge“ unterstützt. Sie repräsentierte die Menschen aus der aktuellen Fluchtwelle aus Syrien und dem Irak, zunehmend auch Afghanistan und Pakistan.

Desweiteren saß Luksiya Agirman aus Celle auf dem Podium. Sie ist in Deutschland aufgewachsen und zeigte sich mit dem Stand der Integration in der Bundesrepublik unzufrieden. Sie habe sich in ihrem Aufwachsen vielfach zu integrieren versucht, aber musste noch immer unter Diskriminierungen leiden.

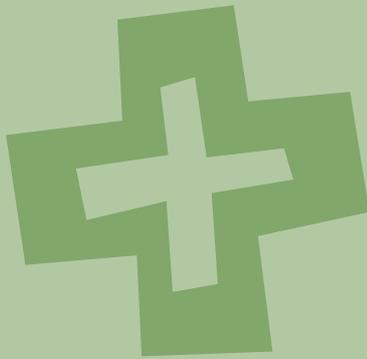
Von unausrottbaren Klischees und Fehleinschätzungen wusste auch die dritte Gesprächspartnerin zu berichten, Dorothee Römer, die aus einer Hugenottenfamilie aus Bad Karlshafen stammt. Wegen der dunklen Haut- und Haarfarbe wird sie immer wieder nach ihrer Herkunft gefragt und stößt auf Unverständnis.



Das Gehörte konnte anschließend in mehreren Workshops vertieft werden. Der Größte, geleitet von DEF-Bundesvorsitzenden Dietlinde Kunad und Vorstandsmitglied Sigrig Lewe-Esch, fragte in einer Biografiearbeit die Familiengeschichte der Teilnehmerinnen ab. Nicht selten fanden sich in einem Familienzweig hugenottische Vorfahren. Wahrscheinlich hatte aber auch das Interesse an dem im Tagungsprogramm genannten Thema Hugenotten an der Wahl dieses Workshops mitgewirkt.

Am Nachmittag des Studientages brachen die Teilnehmerinnen mit zwei Bussen zu einer kurzweiligen Fahrt durch den Reinhardswald nach Bad Karlshafen an der Weser auf. Dort, wie auch in Hofgeismar selbst und Dörfern der Umgebung, hatte Landgraf Karl von Hessen 1685 und folgend französische Glaubensflüchtlinge reformierter Konfession (Refugiés), auch Waldenser, angesiedelt, im Norden seines durch den Dreißigjährigen Krieg noch immer entvölkerten Landes. Zudem wollte er in Bad Karlshafen einen eigenen Handelshafen mit Niederlagsrecht an der Weser haben und dort auch in Manufakturen die neue Merkantilwirtschaft umsetzen. Die Hugenotten brachten hierfür wertvolle Fähigkeiten aus ihrer in Europa führenden Heimatnation mit.

Von Dorothee Löhr und Dorothee Römer kundig geführt, besuchten die Teilnehmerinnen das Deutsche Hugenottenmuseum, das sich in einer ehemaligen Tabakfabrik im nördlichen Altstadtteil befindet. Viele Zeugnisse künden von der Handwerkskunst und aus dem Handel der Karlshafener Hugenottenfamilien. Die Geschichte des evangelischen Glaubens in Frankreich und der Vertreibung seiner Menschen unter Ludwig XIV. wird erklärt, schließlich das Exil in verschiedenen deutschen und europäischen Ländern sowie in Übersee erläutert. In Bad Karlshafen und dem Deutschen Hugenottenmuseum wird das Schicksal der Refugiés als ein europäisches Phänomen dargestellt und sein Andenken gepflegt. Von dem weltweiten Austausch hugenottischer Familien laufen in Bad Karlshafen so einige Fäden zusammen. Auf der Heimfahrt besuchte die Gruppe schließlich noch die Hugenottenkirche von Schönberg, einer der Ortschaften, die der Landgraf seinen Refugiés angewiesen hatte. Französische Bibelinschriften in hessischem Fachwerk zeugen vom Fußfassen in der Fremde und sind ein Stück lebendiger europäischer Geschichte.



Ökumenischer Frauenpredigt- preis „Eins sein - mit Eigensinn“ Beeindruckende Predigt auf der DEF-Bundesversammlung in Hofgeismar



Preisträgerin am Pult

Im Rahmen der Bundestagung „Geflüchtet – und was dann?“ vom 13.-15.10.2017 in Hofgeismar hat der Deutsche Evangelische Frauenbund gemeinsam mit dem Katholischen Deutschen Frauenbund zum 5. Mal den Ökumenischen Frauenpredigtpreis verliehen. Die Preisträgerin ist Regina Groot Bramel.

Das Thema des diesjährigen Predigtpreises war „Eins sein in Christus – gemeinsam Wege der Gerechtigkeit gehen“. Diese Verheißung aus dem Galaterbrief im Neuen Testament anzunehmen, weiterzusagen und zu gestalten, war Aufgabe der Predigt.

Mit ihrer Predigt, die den Titel hatte „Eins sein - mit Eigensinn“, ist es der Preisträgerin gelungen, die sechsköpfige ökumenisch zusammengesetzte weibliche Jury zu überzeugen – und auch die Gottesdienstgemeinde in Hofgeismar, die sichtlich beeindruckt war von der Laienpredigerin, die bodenständig und voller Überzeugung den Bibeltext zu einer echten Ermutigung werden ließ. - Lesen Sie selbst ...

Hella Mahler, 2. Vorsitzende des DEF-Bundesverbandes



Die Verleihung des Ökumenischen Frauenpredigtpreises, mit einem Preisgeld von 1000 Euro und begleitet von dem von der ersten Preisträgerin gestifteten siebenarmigen silbernen Leuchter, in den die Namen der bisherigen Preisträgerinnen eingraviert sind, fand in festlichem Rahmen während der Bundestagung des DEF mit Studientag in Hofgeismar statt.

Die Veranstaltung wurde von Hella Mahler, der Stellvertretenden Bundesvorsitzenden des DEF, moderiert, die für die sechsköpfige zwischen Evangelischem und Katholischem Frauenbund paritätisch besetzte Jury auch die Preisübergabe vornahm.



Die Laudatio auf Regina Groot Bramel hielt Prof. Dr. Hildegard König, Kirchenhistorikerin am Theologischen Institut der TU Dresden. Die Schirmherrschaft dieses 5. Frauenpredigtpreises hatte Annette Schavan übernommen, die Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland beim Heiligen Stuhl.

Die Preisträgerin Regina Groot Bramel ist Religionslehrerin und Sozialpädagogin. Sie arbeitet auch als Reittherapeutin und Autorin. Sie kommt aus Eschenburg-Hirzenhain in Hessen. Ihre Preispredigt, die sie schon auf dem Kirchweihfest ihrer Heimatgemeinde gehalten hatte, trug sie in einer Albe im Rahmen eines von Pastorin Hella Mahler gestalteten Gemeindegottesdienstes in Hofgeismar vor und begeisterte mit ihrer mitreißenden Vortragskunst wie durch die geäußerten Gedanken und das der Predigt zugehörnde Umkehrgedicht alle Besucherinnen und Besucher des Gottesdienstes.

Link zu der ausgezeichneten Predigt:
http://www.def-bundesverband.de/fileadmin/Bilder/DokumenteAktuelles/2017FotoDokumenteAktuelles/Eins_sein_in_Christus_-_Ansprache_Frauenpredigtpreis_2017.pdf

Katharina Geiger erneut zur Vizepräsidentin des Bayerischen Landesfrauenrates gewählt

Der DEF Landesverband Bayern e.V. gratuliert seiner Geschäftsführerin Katharina Geiger, die für die Evangelischen Frauen in Bayern (EFB) erneut als Vizepräsidentin in das Präsidium des Bayerischen Landesfrauenrates Bayern gewählt wurde. Hildegund Rüger (Bayerischer Beamtenbund) wurde als Präsidentin in ihrem Amt bestätigt. Vizepräsidentinnen sind außerdem Margit Berndl (Paritätischer Wohlfahrtsverband) und Sonja Schweikart (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V.).

Der Bayerische Landesfrauenrat, Dachverband für die Frauenverbände Bayerns, angesiedelt am Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, nimmt durch zahlreiche von Fachkommissionen erarbeitete Stellungnahmen zu wichtigen gesellschaftlichen Fragen Stellung und nimmt Einfluss auf die Politik. In der vergangenen Periode erarbeitete er Stellungnahmen zum Beispiel zu dem zu geringen Anteil von Frauen in Führungspositionen, Gendermarketing, Frauen auf der Flucht oder den körperlichen und seelischen Auswirkungen der Pflügetätigkeit von Frauen. Die Situation Geflüchteter war in dieser Periode ein mehrfach reflektiertes Thema, aber auch die Position der Frauen in Wirtschaft, Gesellschaft und der Familie wurden nicht außer Acht gelassen. Ein besonderes Augenmerk des Landesfrauenrates liegt auf dem Zustand der Demokratie in Deutschland, in der die Frauen ihren Anteil noch dringend weiter ausbauen müssen.



v.li.: Sonja Schweikart, Katharina Geiger, Margit Berndl, Hildegund Rüger.

Wir trauern um Christa Bock Vorsitzende in Weiden plötzlich verstorben



Durch einen häuslichen Unfall wurde am 11. Oktober 2017 Christa Bock jäh und unerwartet aus dem Leben gerissen. Die 77-jährige ehemalige Apothekerin leitete seit 2010 stets aufgeschlossen, kontaktfreudig und fröhlich die Geschicke des

Ortsverbandes in Weiden. Neben ihrem freundlichen und liebenswerten Wesen halfen auch ihre zahlreichen Verbindungen, interessante Referentinnen und Referenten für die Veranstaltungen zu finden. Unvergessen sind aber auch ihre Besuche im Haus für Mutter und Kind in Fürth, einer sozialen Einrichtung des Deutschen Evangelischen Frauenbundes, die der Ortsverband mit großzügigen Spenden unterstützt.

„Ihr plötzlicher Tod bedeutet eine schmerzliche Lücke in unserer Vorstandschaft, die so leicht nicht auszufüllen sein wird“, so die stellvertretende Vorsitzende Sieglinde Flittner. Der Weidener Ortsverband hat in ihr eine sehr verantwortungsvolle und vertrauenswürdige Vorsitzende verloren, ihr großes ehrenamtliches Engagement bleibt unvergessen.

Der Deutsche Evangelische Frauenbund, Landesverband Bayern trauert mit den Angehörigen – ihrem Mann, ihren beiden Kindern und Enkelkindern – und wird Christa Bock immer in dankbarer Erinnerung behalten.

Afrika: Kontinent im Umbruch

Zwei-Verbände-Tagung der Evangelischen Frauen in Bayern (EFB) und des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) mit der Politischen Akademie Tutzing

Das alte Bild von Afrika: Armut trotz Ressourcen, Despoten, Konflikte und Flucht ist nur ein Teil der Realität. Der junge, selbstbewusste, vielfältige Kontinent besteht aus aufstrebenden Wirtschaftsnationen und Gesellschaften und verändert sich rasant.

Das enorme Bevölkerungswachstum wird zu einer riesigen Herausforderung. Es leben circa 1,1 Milliarden Menschen in 54 afrikanischen Staaten, doch bis 2050 soll sich diese Zahl verdoppeln, und wohl noch mehr Menschen werden in Armut leben. Jann Lay (GIGA Institut für Afrika-Studien) warnt: „Wachstum frisst Wachstum.“ Der Schlüssel für mehr Wohlstand liege in der Beschäftigung. Es müssten ungefähr 20 Millionen neuer, stabiler und besser bezahlter Arbeitsplätze geschaffen werden. Auch Johannes Poppele von der Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) unterstrich diese Notwendigkeit: Vielen Arbeitnehmern fehle die Absicherung. Im Falle einer persönlichen Krise spielten familiäre Strukturen deshalb eine maßgebliche Rolle. Die Familie ersetze die Sozialversicherung und federe negative Ereignisse ab. Andere Wege eröffne die GIZ z. B. mit einem Programm in Ostafrika, das die Aus- und Fortbildung von Arbeitskräften zum Ziel hat. Bildung und speziell die Förderung von Mädchen und Frauen müssen mehr in den Fokus rücken, meinte daher auch die kenianische Pfarrerin Margaret Obaga (Mission Eine Welt). Sie beschreibt Bildung als das beste Entwicklungsinstrument für eine Nation.

Tabea Häberlein (Universität Bayreuth) erklärte, dass Heiraten in vielen afrikanischen Regionen eher als Pro-



zess zu verstehen ist. Die Arrangements würden meist im Baby- bzw. Kindesalter von benachbarten Stämmen getroffen. Beide Verlobte wüchsen somit eher wie Geschwister auf. Mit der Geburt des ersten Kindes gelte eine Heirat dann als vollzogen. (Viele) Kinder seien Teil der Identität Afrikas. Was nicht heiße, dass alle Kinder auch bei ihren leiblichen Eltern aufwachsen und erzogen werden. „Fremdüberlassung“ sei eine häufige Praxis im ruralen Subsahara-Afrika.

Margitta Minah (Seminar für Ländliche Entwicklung) erläuterte, dass wegen unproduktiver Flächennutzung und arbeitsintensiver Subsistenzwirtschaft selbst viele Landwirte Afrikas Hunger leiden - und insgesamt etwa 20 Prozent der gesamten afrikanischen Bevölkerung. So verwundert es auch nicht, dass Judith Altrogge (Arnold-Bergstraesser-Institut für kulturwissenschaftliche Forschung) keinen Umbruch im Migrationsverhalten feststellen kann: Die Zahl der Vertriebenen innerhalb des Kontinents sei schon immens hoch, die überwiegende Mehrheit der Migranten verlasse den Kontinent freiwillig. Die Entscheidung trafen diese normalerweise nicht alleine. Wieder spiele die Familie die zentrale Rolle: Sie wäge die Risiken gemeinsam ab, lege Geld zusammen, nicht selten verschulde sie sich dadurch.

Durch eine bessere Kooperation sowie Koordinierung in Politik und Ökonomie könnten „afrikanische Lösungen“ umgesetzt werden: Armutsbekämpfung, Bildung und das Schaffen wirtschaftlicher Perspektiven. Jann Lay kritisierte in diesem Zusammenhang vor allem die „unehrliche Fluchtursachenbekämpfung“ vonseiten der Industrienationen. Auch die Entwicklungszusammenarbeit greife noch zu kurz. Johannes Singhammer, Vizepräsident der Deutschen Afrika Stiftung und ehemaliger Vizepräsident des Deutschen Bundestages, betonte: Keiner kann (und soll) alleine Afrika retten. Doch sieht er Deutschland in der Pflicht, den afrikanischen Bürgern zwar zu helfen, aber dabei auf Augenhöhe zu begegnen. Das Schicksal Europas hänge stark von dem des Nachbarkontinents ab. Ganz nach dem Motto: „Geht es Afrika schlecht, so kann es auch Europa nicht gut gehen.“

Luisa Schmid, Akademie für Politische Bildung, Tutzing



Wasser – ein unerschöpfliches Thema

Anregungen zum DEF-Jahresthema von Dr. Bettina Marquis, Bildungsreferentin des Landesverbandes

„Ohne Wasser kein Leben“ – das ist allen Menschen bekannt und uns kaum der Rede wert. So selbstverständlich ist es uns, Wasser kommt aus dem Hahn und wir haben immer genügend davon, zu jeder Tages- und Nachtzeit. Dass Wasser in anderen Teilen der Erde knapp ist, dass jeder dritte Mensch auf der Erde kein sauberes Wasser zur Verfügung hat, das wissen wir auch irgendwo. Aber es bleibt weit weg, abstrakt und ohne Folgen für unseren Umgang mit dem kostbaren Lebenselixier.

Aber auch im übertragenen Sinne ist ohne Wasser kein Leben, müssen wir uns im Fluss halten, schwimmen wir mit oder gegen den Strom. Wir Menschen sehen uns als aus Fleisch und Blut, aber wir sind auch Wasserwesen: Es ist der Hauptbestandteil unseres hautumhüllten Körpers. Wenn wir in unserem Leben nicht bekommen können, was uns zu unserer seelischen Entwicklung nötig ist, sprechen wir von „Verdursten“ und „Vertrocknen“.

So lag es nahe, die Losung für das Jahr 2018 aufzugreifen und für unseren Verband nutzbar zu machen: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst (Offenbarung 21,6). Die Auslegung der Jahreslosung durch örtliche Pfarrerinnen und Pfarrer ist in vielen Ortsverbänden Tradition.

Aber auch in allen anderen Arbeitsbereichen unseres Verbandes und seiner Töchter Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) und Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) kann es vielfältige Bezüge zum vielschichtigen Thema Wasser geben. Wasser als Lebensmittel – wird es in Plastik-Sixpacks aus dem Supermarkt nach Hause gekarrt oder kommt es schlicht aus dem Hahn? Wo kommt es denn überhaupt her, unser Trinkwasser? Eine Kontaktaufnahme mit den heimischen Wasserwerken könnte einen Informationsgewinn ergeben und vielleicht eine interessante örtliche Veranstaltung.

Eine Wasser- oder Quellwanderung ist ebenso möglich, wenn eine Gruppe gut genug zu Fuß ist. Sehr beliebt für Studienfahrten im Süden auf Ammer-, Starnberger- oder Chiemsee, aber auch auf der Donau oder dem Main ist das „Schifferfahren“, das sich prima mit bildenden Besichtigungen und aber auch einer zünftigen Einkehr oder Vesper verbinden lässt. Wasser steigert das Wohlbefinden und der Grad von Erholung nimmt zu, wenn sie mit Bewegung am oder Betrachtung von Wasser verbunden ist. Dass Wasser heilen kann, inwendig und in äußerer Anwendung, ist eine bekannte Tatsache, die sich auch gut thematisieren lässt. Und fahren wir nicht besonders gerne ans Wasser in den Urlaub? Warum nicht einmal über Wassererfahrungen in den Ferien und ihren Wandel sprechen?

Oder wie wäre es mit einem Brunnenfest? Einen am besten sommerlichen Nachmittag gestalten an einem Brunnen Ihrer Heimat, an dem Sie mit Hilfe der Stadtwerke einen Trinkwasserausschank genauso machen können wie einen Open Air Vortrag über selbigen Brunnen und andere der Stadt. Oder einen Informationsstand aufbauen und Passantinnen informieren über das Thema Wasser und Umwelt. Wenn das Wetter es nicht erlauben sollte, kann man so eine Veranstaltung natürlich auch inhouse in dem gewohnten Saal veranstalten und Bildmaterial statt des echten Brunnens verwenden.

Oder auch ein moderiertes Nachdenken über den eigenen Umgang mit Wasser: Wieviel verbraucht ein erwachsener Mensch im Schnitt? Wie sieht es mit der Verschmutzung aus? Was heißt nicht nur sparsames, sondern umweltbewusstes Waschen und Reinigen? Wasser und Kommunikation ist ebenfalls ein sprichwörtlich unerschöpfliches Thema, es lässt sich kulturhistorisch ebenso aufbereiten wie digital. Wenn Sie wieder eine Teamsitzung haben, werden Sie sicher auf eine größere Menge an Einfällen zu diesem herrlich wandelbaren Thema kommen. Gerne können Sie auch mit der Bildungsreferentin etwas ausmachen, wie man einen Beitrag zum Thema Wasser bei Ihnen gestalten könnte. Bei den vielen Möglichkeiten kann es sogar sein, dass das Thema Wasser uns noch etwas länger begleitet.



Bild von Rainer Sturm_pixelio.de

Sich an Argula von Grumbach ein Beispiel nehmen



Der DEF Bayern beteiligt sich an der Errichtung des Argula von Grumbach Denkmals in Lenting

Ein wirkliches Highlight in diesem an Höhepunkten gewiss nicht armen Jubiläumsjahr „500 Jahre Reformation“ war für den DEF Landesverband Bayern die Enthüllung des Denkmals für Argula von Grumbach in Lenting zwei Tage vor dem Reformationstag. Denn mit der Beteiligung an der Stiftung dieses Denkmals konnte der Verband mit dafür sorgen, dass die bedeutende Reformatorin aus dem Jura geehrt und im Reformations-Erinnerungsjahr etwas Bleibendes geschaffen wird.

Als Projekt des örtlichen Geschichtskreises nahm es im vergangenen Jahr Gestalt an: Der berühmten Reformatorin sollte ein Denkmal gesetzt werden. Als Standort wurde ein Ort vor der Schule und gegenüber dem Rathaus bestimmt. Diese Wahl war umsichtig, denn Argula von Grumbach, geb. von Stauff, als mutige Streiterin für die Freiheit des Bekenntnisses und des Gewissens steht für sowohl die Bildung als auch die Zivilcourage. Und sie stritt mutig mit den Mächtigen in Politik und Gesellschaft, an die sie ihre in der damaligen deutschen Öffentlichkeit durch die neue Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern vielfach verbreiteten reformatorischen Streitschriften richtete. So wird ihr Denkmal nicht nur für die Schulkinder oder ihre Lehrerinnen und Lehrer, sondern vielleicht auch den Mitgliedern des Lentinger Gemeinderats Ermutigung sein. Diese hatten im vergangenen Jahr den Beschluss zur Errichtung des Denkmals gefasst.

Geschaffen hat es der Künstler Stefan Weyergraf genannt Streit, und sein Denkmal ist begehbar von allen Seiten und erlebbar. Oben sieht man Frau Argula mit der Schrift in der Hand, disputierend mit den Professoren der Universität Ingolstadt, wie auf dem Titelbild ihrer berühmten Streitschrift des Jahres 1523. Beidseitig darunter sind Flugblätter angebracht, 28 an der Zahl, die gewissermaßen vom Sockel flattern und so das Leben und die Zeit von Argula von Grumbach den Betrachtenden erläutern.

Das Denkmal erzählt so nicht nur oberflächlich und auf den ersten Blick die Geschichte der Reformatorin, sondern lässt diese durch die Flugblätter vertiefend erleben. Die Form des Flugblattes für die einzelnen Aspekte war damals so revolutionär, wie es heute vielleicht Videos im Internet sein könnten. Und in der Frühen Neuzeit stand eine hochgebildete Frau mit der öffentlichen Äußerung ihrer Meinung noch weitgehend allein der Männerwelt gegenüber, glaubensfest mit der Heiligen Schrift argumentierend. All dies erschließt sich in der Beschäftigung mit dem neuen Lentinger Kunstwerk.

Das Argula von Grumbach Denkmal in Lenting und seine Enthüllung war eine gemeinschaftliche Tat: Die evangelische und die katholische wie die politische Gemeinde, der ganze Ort Lenting, Alt und Jung, Stifterinnen und Stifter, Honoratioren, Gäste aus nah und fern haben zusammengewirkt. Nach einem Ökumenischen Gottesdienst in St. Nikolaus zogen alle Besucherinnen und Besucher gemeinsam durch den Ort hinauf zum Standort. Wenigen Worten am Denkmal folgte die Enthüllung durch den Künstler, assistiert von Frau Argula selbst. Diese wurde im historischen Gewand im langärmeligen Mantel und mit weißer Haube mit Gebende verkörpert von Dorothee Burkhardt, der Vorsitzenden des Beirats der Argula von Grumbach Stiftung der Evangelischen Landeskirche.

Ein großes Fest mit Kaffee und reichem Kuchenbuffet fand in der nahen Turnhalle der Schule statt. Bürgermeister Christian Tauer und für den Geschichtskreis dessen Vorsitzender Anton Müller sprachen von der Entstehung des Denkmals von der Idee bis zur Ausführung durch den Künstler, wie man zusammen und mit Idealismus und auch einem gehörigen Anteil Eigenarbeit in mehr als einer Hinsicht zusammen das Fundament gelegt hatte.

Stefan Weyergraf genannt Streit stammt aus Lenting. Er



Enthüllung des Argula v.Grumbach Denkmals



erzählte, dass er im Heimatkundeunterricht schon von Argula von Grumbach als einer mutigen Adelligen gehört hatte und auch eine Straße im Ort schon nach ihr benannt war. Nahe der alten Wasserburg, in der sie einst gelebt hatte, war er als Junge in den Schulbus eingestiegen, habe aber das Gebäude in seiner gegenwärtigen Form noch nicht mit der Geschichte zusammenbringen können. Mit der Baugeschichte habe er sich für das Denkmal näher beschäftigt. Es sei ihm eine Ehre gewesen, als Künstler und Theologe dieses Denkmal in seinem Heimatort gestalten zu dürfen.

Dekan Thomas Schwarz hatte darauf hingewiesen, dass wegen der untergeordneten Stellung der Frau die auf dem historischen Titelblatt wie dem Denkmal dargestellte Szene des Disputs der Argula von Grumbach mit den Professoren der Universität Ingolstadt so gar nicht stattgefunden hat. Die Gelehrten hielten Argula von Grumbach einer Antwort gar nicht erst für würdig. Die Historikerin Dr. Susanne Greiter ließ in ihrem bildgestützten Festvortrag die Epoche wie die Person besonders plastisch hervortreten und konnte die historischen Phänomene in ihrer Bedeutung wie das Revolutionäre von Argula von Grumbachs Handeln mitreißend verständlich machen. Um Verständnis für die außergewöhnlichen Leistungen und die neu entdeckte hohe Aktualität von

Argula von Grumbach warb auch Dorothee Burkhardt. Ihre historische Kleidung verlieh ihrer Rede eine besondere Authentizität.

„Schade, Argula, dass Du nicht Mitglied bei uns im Deutschen Evangelischen Frauenbund bist!“, sprach die DEF Landesvorsitzende Inge Gehlert die Reformatorin direkt an. Denn ein solches Mitglied mit solchem Mut und Engagement in den eigenen Reihen zu haben, hätte dem Evangelischen Frauenbund gut angestanden. Erfreulich sei es, wenn die Landeskirche auch einmal an die Frauen und Frauenverbände denke und nicht nur die kirchlichen Herren und auch manchmal Damen zu Wort kämen. Gehlert sprach die „Frauenorte“ in Niedersachsen an, an denen an bedeutende Frauen erinnert wird. Es gebe zwar schon viele Denkmäler für Männer, aber an Frauen und ihr Wirken werde noch selten gedacht. Daher habe sich der DEF gerne an der Errichtung des Denkmals beteiligt. „Wir wünschen, dass dieses Denkmal eine Strahlkraft entfaltet und Frauen sich ein Beispiel an Argula von Grumbach nehmen und ebenfalls mutig und beredt für ihre Sache streiten.“



Auf den Spuren der Salzburger Exulanten Frauenreise ins Salzburger Land und Oberösterreich

Eine Studienfahrt nur für Frauen war im Jahr des Reformationsjubiläums der Erforschung der Geschichte der Salzburger Exulanten gewidmet. Im noch sonnigen Salzburg starteten die Teilnehmerinnen mit einer Stadtführung mit Waltraud Resinger durch die Altstadt, die mit imposanten Plätzen und mächtigen Kirchen Eindruck machte. Der Dom in seiner Größe und Ausstattung zeigte die Macht, die die Fürstbischöfe ausübten. Auch heute noch stellt die katholische Kirche einen wichtigen Faktor in der Gesellschaft und übt ihren Einfluss aus. Die Evangelischen in Salzburg sind heute eine kleine Minderheit, ca. 1 bis 2 Prozent der Bevölkerung sind evangelisch, lutherisch oder reformiert, denn die Vertreibung im 16./17. Jahrhundert war sehr radikal und die Macht der Fürstbischöfe blieb ungebrochen. Die Evangelischen verschwanden im Untergrund oder wurden vertrieben, entweder nach Rumänien oder nach Franken, Preußen und dort in die Memelgebiete, oder sie wanderten weiter in die Niederlande oder sogar in die USA aus.

Salzburger Eltern, die nicht zurück zum katholischen Glauben wollten, mussten bei der Auswanderung ihre Kinder zurücklassen. Da diese katholisch getauft waren,

mussten sie dableiben und wurden in katholische Familien gegeben. Was dies für die Eltern und Kinder bedeutete, mag man sich gar nicht vorstellen. In Oberösterreich war man bei der Vertreibung „humaner“. Die Protestanten durften dort als Familie ausreisen. Dies war am nächsten Tag beim Besuch im „Evangelischen Museum“ in Rutzenmoos in der Nähe von Gmunden zu erfahren. Dieses Museum, in einem ehemaligen Schulhaus untergebracht, ist liebevoll mit Exponaten ausgestattet und wird vom ehemaligen Schulleiter geleitet. Dieser macht auch die Führungen. Anschaulich schilderte er die Geschichte der Evangelischen in Oberösterreich, die unter Verfolgungen und Verlust ihres Eigentums trotzdem zu ihrem Glauben standen und in die Verbannung oder in den Untergrund gingen oder in versteckten Tälern ihren Glauben weiter praktizierten.

Trotz leider regnerischen Wetters ließ es sich die Gruppe nicht nehmen, am Traunsee entlang zunächst nach Traunkirchen zu fahren. In der dortigen Pfarrkirche ist die einmalige Fischerkanzel in Form eines goldenen Fischerbootes zu finden. Die Apostel bergen ein Netz mit reichem Fang, Christus segnet Petrus und alle Menschen. Das Motiv des Menschenfischens wird auf dem Schalldeckel in Richtung der Weltmission fortgesetzt.

Weiter ging es nach Bad Ischl, wo die Kaiservilla leider schon geschlossen hatte. Aber da der Regen inzwischen aufgehört hatte, war ein kurzer Spaziergang durch die hübsche Altstadt angesagt. Zum Leidwesen der Damen hatten die eleganten Modegeschäfte >>

Veranstaltungshinweis !

Aus dem Innersten der Erde bis in die Weiten des Weltalls

*Studienfahrt vom 7. bis 11. Mai 2018
in die Vulkaneifel*

Auch 2018 laden wir Sie wieder herzlich zu einer Studienfahrt des DEF Landesverbandes Bayern ein. Wir fahren vom 7. bis 11. Mai 2018 in die Vulkaneifel, wo wir einerseits die Natur dieser Gegend, aber auch die Kultur kennen lernen wollen.

Schon die Römer wussten die Gegend zu schätzen, einerseits wegen der Bodenschätze, andererseits wegen der Heil- und Mineralquellen, die auch noch heute sprudeln. Uns alle sind die Namen Gerolsteiner, Fachinger, Apollinaris und Selters bekannt. Wir bekommen einen Einblick in die vulkanische Vergangenheit, lernen Klöster und Maare kennen, aber auch die Bäder, die weltweit einen Namen haben, und daneben liegt das kleinste, aber

auch feinste Weinbaugebiet Deutschlands, das Ahrtal, wo vor allem ausgezeichnete Rotweine angebaut werden.

Kommen Sie mit und lernen Sie diese vielleicht etwas abgelegene Gegend kennen. Ehemänner und Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Programmplanung:

1. Tag: Über Rothenburg, Würzburg, Aschaffenburg nach Plaidt ins Vulkanpark Informationszentrum und das Römerbergwerk Meurin

2. Tag: Besuch des Radioteleskops Effelsberg, Handwerberdorf Rupperath, Bad Münstereifel, Kloster und Altstadt

3. Tag: Maria Laach, Abtei und See, Lava Dom. Danach Mayen mit Genovevaburg und Eifelstädtchen Monreal.

4. Tag: Römerfunde in Ahrweiler, Besichtigung von Kloster Steinfeld und Bad Neuenahr.

5. Tag: Rückfahrt entlang des Rheins.

» am Sonntag geschlossen. Ein neues Dirndl oder ein Trachtenkostüm hätte der einen oder anderen Mitreisenden schon gefallen.

Am kommenden Tag in Salzburg hingegen schien wieder die Sonne, sodass jede Zeit hatte, die Stadt im eigenen Rhythmus zu erkunden. Mittags wartete die Reiseführerin Frau Resinger am Mozarthaus zur Weiterfahrt nach Hallein. Auf der Fahrt erzählte sie einiges von den aktuellen Lebensbedingungen in Österreich, um der Gruppe dann in Hallein die Geschichte des Salzes und der Salzgewinnung und -verarbeitung näherzubringen.



Städte mit Salzhandel waren reiche Städte, und die großen Bürgerhäuser legen davon Zeugnis ab. Viele Arbeiter in den Salzbergwerken waren Evangelische, die dann nach der Vertreibung als Arbeiter fehlten. Neben der katholischen Pfarrkirche steht das Haus eines berühmten Halleiners, Franz Xaver Gruber. Er hat die Melodie zu dem Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ komponiert.

Im heutigen Hallein haben sich inzwischen aber wieder Evangelische angesiedelt und es gibt eine evangelische Pfarrstelle im Ort. Der Pfarrer, Dr. Peter Gabriel, lud zu einem Gespräch in seiner einladenden Kirche. Im Gespräch mit ihm war zu spüren, mit welcher Begeisterung er dort Pfarrer ist. Er konnte einen Eindruck von seiner lebendigen Gemeinde vermitteln. Die Feindschaften zwischen den Religionen sind verschwunden, und heute arbeiten die christlichen Kirchen vielfach zusammen, wenn auch manchen Gemeindegliedern, die von der katholischen Kirche konvertiert sind, die Ökumene nicht immer recht ist. Aber trotz der geringen Zahl der evangelischen Christen versuchen sie doch, eine Rolle in der Gesellschaft einzunehmen.

Der nächste Tag war schon der Rückreisetag. Über Bad Reichenhall, wo die „Alte Saline“ einen Einblick in die Arbeitsbedingungen im 19. Jahrhundert erlaubte, ging es über München zurück nach Nürnberg und Rothenburg. Da alle Mitreisenden die Frauenfahrt gut gefallen hat, wurde um eine Wiederholung einer „Frauenreise“ gebeten.

Inge Gehlert, Landesvorsitzende

Die Außenwohngruppe im Haus für Mutter und Kind

Die Außenwohngruppe unserer Einrichtung – dem Haus für Mutter und Kind des DEF Landesbandes Bayern – bildet nun die letzte Station unserer stationären Einrichtung. In dieser Wohnform werden derzeit elf Mütter, ein Vater, die dazugehörigen 15 Kinder sowie neun psychisch kranke Frauen betreut. Das Betreuungsteam arbeitet in Voll- und Teilzeit und setzt sich zusammen aus vier Sozialpädagoginnen, zwei pädagogischen Fachkräften und einer Fachkraft für die tagesstrukturierende Maßnahme.

Mutter/Vater – Kind – Bereich

Hier leben die Bewohner in 1,5- bis 3-Zimmerappartements mit teilweise eigenem Bad und Küche. Für die Haushaltsführung sind die BewohnerInnen selbst verantwortlich – dazu gehören: das Kochen kindgerechter Mahlzeiten, Umgang mit den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln und die Reinhaltung ihres persönlichen Wohnbereiches. Hier können die in der Innenwohngruppe erworbenen Fähigkeiten weiter ausgebaut und gefestigt werden. Zudem wird die schulische/berufliche Perspektive fortgesetzt und gegebenenfalls begleitet. Die Hilfestellung ist nun sehr individuell auf die Bedürfnisse der BewohnerInnen ausgerichtet. Hier können die Schwerpunkte - Unterstützung im Haushalt, Anleitung/Beratung bei Erziehungsproblemen, Stärkung der Mutter-Kind-Bindung je nach Bedarf aufgegriffen werden. Ein weiterer wichtiger Schritt ist die Anbindung an externe Angebote wie z.B. den Elternkurs



„Starke Eltern – Starke Kinder“, Mütterzentrum Fürth. Zudem wird Hilfestellung geleistet bei der Wohnungssuche und allen Ämtergängen.

Bereich „lang zeit wohnen“: Psychisch kranke Frauen

Für diese Bewohnerinnen stehen gleichfalls abgeschlossene ein bis eineinhalb Zimmerappartements zur Verfügung. Hier steht eine möglichst langfristige psychische Stabilisierung im Vordergrund. Auch sie haben die Möglichkeit, sich selbstständig zu versorgen oder bei Bedarf in die interne Hausverpflegung eingebunden zu werden. Um die Tagesstruktur aufrechtzuerhalten oder herzustellen, steht eine Fachkraft für die tagesstrukturierende Maßnahme zur Verfügung. Dort werden in Kleingruppen von alltäglichen Dingen wie Zeitungslesen – was ist los in der Welt, auch viele kreative Angebote und Ausflüge angeboten. Auch hier liegt der Fokus darauf, die Bewohnerinnen außerhalb der Einrichtung anzubinden wie z.B. Institutsambulanz, SPDI Fürth.

Ganz besonders beliebt sind jedes Jahr die Freizeiten für die Bewohnerinnen. Ob auf dem Bauernhof für die Mütter/Väter und Kinder oder wie in diesem Jahr eine Bootstour mit den alleinstehenden Frauen durch Holland. Sehr individuell kann auch in diesem Rahmen auf die Bedürfnisse der Freizeit-TeilnehmerInnen eingegangen werden.

Reiner Popp, Heimleiter



Aus der Praxis

Aber nicht nur ideale Frauengestalten, sondern tatkräftige Frauen standen über die Jahrzehnte im Vorstand des DEF Rothenburg im Dienst an der Gesellschaft. Die Initiative zur Gründung des Frauenbundes stammte von der damaligen Pfarrfrau Charlotte Eichelroth. Mitten im Krieg, in einer Zeit, in der Frauen in vielfacher Weise im öffentlichen Leben mit anfassten, schuf sich eine kleine Gruppe von Frauen ihren Frauenbund, der in der Weimarer Zeit auf über 200 Mitglieder anwuchs. Der 2. Weltkrieg bildete in der Entwicklung eine deutliche Zäsur; daher stand bei der Neugründung nach dem Krieg vornehmlich die soziale Betätigung zur Linderung der Not im Vordergrund. (Zur Geschichte des DEF Rothenburg vgl. den Artikel in def aktuell 3/2017). Szenen aus der Entwicklung des Verbands wurden von den Vorstandsfrauen eindrucksvoll im Wechseldialog vorgetragen. Der Vorstand machte optisch auf sich aufmerksam, indem dessen Mitglieder alle einheitlich einen blauen Schal trugen.

Für den Deutschen Evangelischen Frauenbund sprach die Bundesvorsitzende Dietlinde Kunad von der alten Dame Rothenburg, die sich nicht still zurückzieht, sondern sich weiterhin deutlich bemerkbar macht. Die DEF-Landesvorsitzende Inge Gehlert nutzte den Blick auf die nicht einfache Entstehungszeit im Ersten Weltkrieg zu einer Betrachtung, dass auch in der heutigen Zeit ein entschiedenes Eintreten für unsere christlichen Werte und eine Aufgeschlossenheit für das Neue mehr denn je wichtig sind. In ihrem Festvortrag stellte DEF-Geschäftsführerin Katharina Geiger Visionen und Perspektiven für die Frauenverbandsarbeit im 21. Jahrhundert vor. Auch sie interpretierte die Gegenwart als eine Zeit, in der Vieles im Wandel ist. Verbände wie der DEF stehen für Zuverlässigkeit und Kontinuität. Die Mitglieder stützen sich gegenseitig und setzen sich für die Gemeinschaft ein. Für die vielen befreundeten Ortsverbände des DEF sprach die Nördlinger Vorsitzende und Mitglied des Landesvorstands Elisabeth Strauß.

Nicht nur der Rahmen, der Beginn und Abschluss, war das musikalische Programm. Die Bläser des Stadt- und Jugendblasorchesters Rothenburg boten klassische Stücke, das Gesangsduo „Gretl und Franz“ sangen bekannte Volkslieder, doch das „Tüpfelchen“ auf dem Musikerlebnis war das musikalische Kabarett von den „Glamouretten“, die künstlerisch nicht zu schlagen waren: Musik verbindet und bringt alles zum Schwingen. So ging der Festakt mit einem gemeinsamen Lied zu Ende und der DEF Rothenburg in sein zweites Jahrhundert als eine lebendige und zielstrebige Gruppe.

Agnes Heinitz, Rothenburg ob der Tauber



Ortsverband Rothenburg zelebrierte Jahrhundertfeier im Wildbad

Das Wildbad Rothenburg, ein großzügiger Jugendstilbau inmitten eines gepflegten Parks gelegen, gehört der Landeskirche und war jüngst aufgrund eines konkreten Kaufangebotes viel in den Schlagzeilen. Die Diskussion hat zu einer neuen Wertschätzung für das Wildbad geführt, und die Evangelische Landeskirche wird dieses Kleinod behalten. Das Wildbad und der Evangelische Frauenbund in Rothenburg sind ungefähr einen Alters: Das Wildbad wurde 1903 erbaut, der DEF vor genau 100 Jahren gegründet.

Die gelungene Jahrhundertfeier fand am 10. Oktober 2017 im festlich geschmückten Theatersaal statt. Etwa 150 Gäste und Mitglieder aus Stadt und Land sowie aus ganz Bayern waren gekommen, um dieses Ereignis mitzufeiern. Viele Ehrengäste waren von Gabriele Staudacher, der Vorsitzenden des DEF Rothenburg, zu begrüßen. Oberbürgermeister Walter Hartl zeigte die Wertschätzung der Stadt in seinem Grußwort und durch die Überreichung einer Spende für die wertvolle Arbeit des Verbandes. Das „Evangelische“ im Verbandsnamen wurde durch die Anwesenheit der Stadtpfarrer, des Dekans Hans-Gerhard Gross und der Regionalbischöfin Gisela Bornowski geehrt. Letztere stellte in ihrer Ansprache mit einer durch Jesus gestärkten Frau und der Apostelin Lydia, welche eine urchristliche Gemeinde leitete, Identifikationsfiguren aus der Bibel vor.

München: Protestantische Spuren und schottische Chöre Stadtführung 500 Jahre Evangelische in München

Die Münchner Innenstadt wird vielfältig und simultan und vor allem in friedlicher Koexistenz genutzt. Ein buntes Bild bot sie auch, als sich auf Einladung des DEF über zwanzig Teilnehmerinnen aufmachten zu einer Stadtführung „500 Jahre Reformation – Auf den Spuren der Evangelischen in München“. Denn gleichzeitig mit der Gruppe zogen auch Tausende Fans des schottischen Fußballvereins Celtic Glasgow durch die Fußgängerzone und auf den Marienplatz, wo sie bei Paulaner-Sixpacks erderschütternde Chöre anstimmten.

Durch die dominierende katholische Prägung im historischen München mag bei sehr vielen Menschen der Eindruck entstanden sein, es war immer schon so und niemals anders, als hätte es gar keine Evangelischen oder Lutherischen in Altbayern und der wittelsbachischen Residenzstadt München gegeben. Mit Dr. Susanne Pfisterer-Haas war die Expertin gefunden, diesen Irrtum klarzustellen. Allerdings räumte sie gleich zu Beginn ihrer Stadtführung mit der Fama auf, Luther sei in München gewesen und habe auf seiner Romfahrt im Augustinerkloster übernachtet. Es ließen sich keine Beweise oder auch nur seriöse Hinweise darauf finden. Jedoch sind enge Kontakte und auch Predigtstätigkeit von Luthers Mentor Johann von Staupitz nach München und in das Augustinerkloster belegt. Die Augustinerkirche ist eine besondere Stätte für die Protestanten in München auch deshalb, weil sie sich mit Gesang von Kirchenliedern in deutscher Sprache in die Geschichte der Evangelischen in der Stadt eingeschrieben hat. Um ein Haar wäre diese Kirche Heimstatt für den evangelischen Gottesdienst nach dem Zweiten Weltkrieg geworden, als man den Weißen Saal der säkularisierten Klosterkirche den Münchner Protestanten als Quartier anbot. Jedoch verhinderten die starken Zerstörungen des Klosterkomplexes diese Nutzung.

Wie es den Protestanten in Bayern und in München mit den jeweiligen wittelsbachischen Landesherren ging, wie einzelne Adelige wo möglich in ihren freien Territorien die Reformation einführten und Einfluss auf die mal mehr mal weniger aufgeschlossenen Fürsten auszuüben versuchten, erklärte Dr. Pfisterer-Haas zwischen dem Augustinerstock und dem Komplex um die Michaelskirche, die der Gruppe vor den Fanchören auch kurz Kirchenasyl



bot. Nicht ohne historische Ironie, wo doch an der Fassade die mächtige Statue des Erzengels mit dem zuckenden Teufel für alle erkennbar die Reformation bekämpft. Es kann dies auch genommen werden als ein Zeichen der im gegenwärtigen München gepflegten und gelebten Ökumene.

Nach mehreren Wellen noch im 16. Jahrhundert und nachfolgenden stärkeren und schwächeren Verfolgungen war München jedoch auf lange Zeit frei vom Protestantismus, es zeigten sich keine Evangelischen im öffentlichen Bild der Stadt.

Von der Neugründung evangelischen Lebens in München im 19. Jahrhundert mit dem bedeutenden evangelischen Hofprediger der bayerischen Königin Karoline, Ludwig Friedrich Schmidt, konnten die Teilnehmerinnen an diversen Punkten der Innenstadt etwas erfahren. Auf das Seitenbild auf dem Max Joseph Denkmal, das den evangelischen und katholischen Priester auf Augenhöhe zeigt, wurde genauso hingewiesen wie auf den überdachten Hof des Cuvilliétheaters, wo der frühere Ballsaal zum ersten protestantischen Bethaus für nicht nur den Hofstaat, sondern eine wachsende evangelische Beamtschaft umgebaut worden war. Erst in diesem Sommer wurde dazu eine Gedenktafel mit begleitender Ausstellung zur evangelischen Geschichte Münchens eröffnet. An der Überarbeitung der Tafeln in der Ausstellung hatte wiederum Dr. Pfisterer-Haas starken Anteil genommen. Im Brunnenhof der Residenz nahm die profunde und von allen Zuhörerinnen als hochinteressant gelobte Stadtführung mit einem Dank an sie ihr Ende.

Dr. Bettina Marquis, München

Floß: Das Leben entrümpeln

Kaum ein Vortrag des Ortsverbands hatte in den letzten Jahren so viel Resonanz gefunden wie der von Texterin aus Leidenschaft, Referentin mit Begeisterung und Autorin Kathrin Karban-Völkl aus Kemnath-Stadt. Das Thema lautete: „Das Leben entrümpeln“.

Vorsitzende Christa Riedel konnte sich über ein volles Gemeindehaus freuen, zumal sich auch Frauen aus der Region auf den Weg machten, dieses immer wieder aktuelle Thema anzuhören und daraus Schlüsse zu ziehen. Und das konnte man am Abschluss eines lebendigen und voller Lebensfreude geführten Vortrages. Die Religionspädagogin verstand es, ihre Zuhörerinnen und die beiden interessierten Männer in den Bann zu ziehen. Die Mutter von drei Kindern beschäftigt sich seit mehr als fünf Jahren mit dem Entrümpeln, auch von Sachen, die einem lieb geworden sind. Ein Spaziergang endete am Haus und das Entrümpeln reichte vom Keller bis zum Dach, von Leib und Seele, wo sich viele Erinnerungen, Erfahrungen, Begegnungen, Schmerzliches und Schönes ansammelte. Ganz offen bekannte die Referentin, dass Entrümpeln zu ihrer „großen Liebe“ geworden ist. Irgendwann ist der Moment gekommen, da wir unser Leben entrümpeln müssen. Begonnen bei den Schulheften aus der 1. Klasse bis zur großen Blumentopfsammlung. Dabei sprach sie von „heiligen Dingen“. Eine nach einführenden Sätzen bewusst eingelegte kleine Pause brachte die Zuhörerinnen zur spontanen Unterhaltung über das Geschehen im eigenen Haus oder in der eigenen Wohnung.

Nördlingen: Eine Zaubernuss für Jung und Alt

Der DEF Nördlingen pflanzte als Zeichen des Miteinanders von Jung und Alt einen Strauch, eine Zaubernuss, die im Frühjahr als allererstes Gehölz kleine gelbe Blüten treibt. Die Pflanze steht nun in der Außenanlage des Mehrgenerationenhauses der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Nördlingen eG am Saubrunnen. Bei Drehorgelmusik und strahlendem Sonnenschein konnte im Beisein von Blasius Wizinger, dem Geschäftsführer der Baugenossenschaft, Architekt Erich Lokietsch, 2. Bürgermeister Markus Landenberger-Schneider sowie der DEF-Mitglieder die Staude mit Freunden und Interessierten in die Erde gesetzt werden.

Die anschließende Führung durch das Haus durch Blasius Wizinger und Erich Lokietsch wurde mit großem Interesse wahrgenommen. Ein Ausklang im Gemein-

Bei dem Ausspruch: „Mich bewegt das Leben“ erzählte die Religionspädagogin über die eigene Familie. Entrümpeln darf zu keiner Verschiebeaktion werden. Vielmehr gelte es immer wieder aufzuräumen, zu entrümpeln. Je mehr sich ansammelt, desto mehr komme man ins Stocken. Man müsse sich auch von Erinnerungen über Gegenstände lösen können, zumal viele Dinge herumgeschleppt werden, die man nicht mehr braucht. Wer entrümpelt, wirft Ballast ab und sorgt für Ordnung. Alle drei Jahre richtig „Ausmisten“ in Haus und Hof, und das nicht unter Zeitdruck und schlechtem Gewissen, sei ganz wichtig. Die Arbeit müsse Freude machen. Müllsäcke und eine Schnur zum Schließen sollten längst bereit stehen.

Durch ihre offene und begeisternde Art des Vortrages vermittelte die Referentin wahre Lebensfreude. Man spürte förmlich die Ernsthaftigkeit und das Talent ihrer gewählten Worte. Dass auch unsere Seele ab und an eine Entrümpelung braucht, damit sie wieder frei, jung und unbeschwert sein kann, hob sie mit Freude hervor. Impulse, Ideen und Fragen zum Nachdenken werden dazu anregen, auch die Lebensentrümpelung anzugehen – und dies nicht mit schlechter Laune, sondern immer mit einem Lächeln. Das Dankeschön für diesen fesselnden Vortrag drückten die Zuhörer mit lang anhaltendem Beifall aus, dem sich Vorsitzende Christa Riedel mit einem Präsent anschloss.

Eines wurde im Vortrag von Kathrin Karban-Völkl aus Kemnath deutlich: „Den Sinn des Lebens findet man nicht in den Gedanken und Sorgen, sondern im Vertrauen auf Gott.“

Pressebericht (mit freundlicher Genehmigung) von Fred Lehner (Der Neue Tag)



schaftsraum der Wohnanlage bei Getränken und kleinem Gebäck bildete den Abschluss einer informativen und aufschlussreichen Veranstaltung.

Elisabeth Strauß, Nördlingen



Bücher Tipps

von Marianne Jauernig-Revier,
Schweinfurt



Theresia Enzensberger *Blaupause*

Die Kunstschule - das Bauhaus - steht für Modernität im Allgemeinen und für Sachlichkeit im Besonderen, und es kann 2019

sein 100-jähriges Jubiläum feiern. Sein Leiter, der Architekt Walter Gropius, gehört zur Avantgarde. Berühmte Maler wie Wassily Kandisky, Paul Klee, Lyonel Feininger, auch der Begründer der Farbtypenlehre Johannes Itten, um nur die bekanntesten zu nennen, lehrten dort.

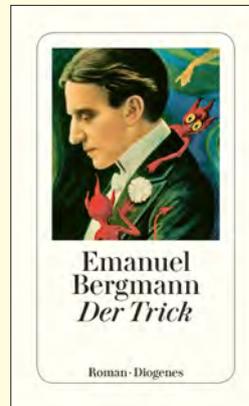
Die Zwischenkriegszeit ist eine Zeit im Aufbruch und die Goldenen Zwanzigerjahre haben ihren Auftritt. Es ist eine nervöse, unruhige Zeit, in der sich Nationalisten an Kommunisten reiben und in der Frauen erstmals wählen dürfen. Es ist auch eine Zeit, die noch ganz in den patriarchischen Strukturen verhaftet, aber dennoch auf der Suche nach Freiheit ist.

In diesem Umfeld erzählt der Roman von einem Mädchen aus großbürgerlichen Verhältnissen, die sich vom Vater das Studium am Bauhaus ertrotzt. Voller Illusion und Optimismus beginnt Luise Schilling das Studium. Doch bald wird ihr bewusst, dass weibliche Kreativität – auch am Bauhaus – lieber in der Werkstatt der Weberei als bei den Architekten gesehen wird. Gleichberechtigung ist auf dem Papier gegeben, aber in der Wirklichkeit schwer zu haben. Auch im 21. Jahrhundert können wir diese Tendenz noch vielerorts beobachten. Luise möchte dazugehören und schließt sich deshalb der esoterischen Mazdanzan-Lehre von Johannes Itten an. Die Anhänger ernähren sich vegetarisch, tragen Kutten, fasten und nehmen kalte Bäder. Sie halten sich für Auserwählte und propagieren schon damals eine Art Rassenlehre. Luise muss erkennen, dass diese Gruppe nicht integriert, sondern ausschließt. Doch sie glaubt weiter an ihre Vision von einer Architektur, die den Menschen zu dienen hat. In diesem Geist entwirft Luise ihre erste Großstadtsiedlung für Berlin und zeigt die Blaupausen Walter Gropius...

Das Buch erzählt davon, dass die Mechanismen der Ungleichheit manchmal dort am schlimmsten sind, wo man sie am wenigsten erwartet. Luise wird dies erkennen und sie wird lernen, damit umzugehen und sie wird auch lernen, die Realität zu akzeptieren.

Gerade das Ende dieses klugen, unterhaltsamen und gut recherchierten Romans zeigt auf, dass eigenständiges Denken und Handeln zu Lebensklugheit führen kann.

Hanser-Verlag, ISBN 978-3-446-25643-9, 22 €



Emanuel Bergmann *Der Trick*

Erstaunt hat mich das Buch des 1972 in Saarbrücken geborenen Autors. Es gelingt ihm, mit ungeheurem Wortwitz und Situationskomik das Leben des Mosche Goldenhirsch zu erzählen, der später als der Große Zabbatini, als - Magier - zu Ruhm gelangen sollte. Mosche wird als Sohn eines Rabbiners in Prag geboren. Ärmlich und trist ist das

Leben nach dem Tod seiner Mutter. Doch als er 1934 einen Zirkus besucht, taucht er in eine faszinierende Welt voller Wunder ein, die ihn gefangen nimmt. Er läuft von zu Hause weg und schließt sich dem Zirkus an. Als persischer Prinz, Magier und Gedankenleser eilt er als der Große Zabbatini von Erfolg zu Erfolg. Beinahe gelingt es ihm und seiner geliebten Julia, sich durch die verwirrende Zeit des Dritten Reiches zu mogeln – doch Mosche wird verraten. Nach dem Krieg wandert er in die USA aus und feiert auch dort große Erfolge.

Diese Auswanderung bedeutet Glück für den kleinen Max Cohn, denn beim Auszug seines Vaters aus der gemeinsamen Wohnung fällt ihm eine Schallplatte vor die Füße, die der Große Zabbatini vor Jahren für Werbezwecke besprochen hat. Auf dieser Platte befindet sich auch ein magischer Spruch über die „ewige Liebe“. Max ist überzeugt, dass dieser Spruch die Ehe seiner Eltern zu retten vermag. Deshalb sucht der Junge dringend diesen Magier, und er findet ihn schließlich in einem Seniorenheim für Künstler. Doch so einfach, wie Max sich das „Wunder“ erhofft hat, geht es nicht. Die Erwachsenen denken seiner Ansicht nach viel zu kompliziert und der alte Magier ist zudem mehr als eigenwillig.

Temporeich und gespickt mit einer gehörigen Portion Situationskomik erzählt Emanuel Bergmann die Geschichte von Max und dessen Glauben an die Magie. Und so endet das Buch mit den schönen Sätzen: „Der Große Zabbatini hatte Max alle Schönheit dieser Welt geschenkt. Das war kein Trick, so viel wusste Max jetzt - es war ein Wunder!“

Lassen auch Sie sich verzaubern von dem „Großen Zabbatini“ und von Max und dessen Glauben an die heilende Kraft der Magie.

Diogenes Verlag, ISBN 978-3-257-86282-9, 22 €

Taschenbuch: ISBN 978-3-257-24400-7, 13 €

Klimawandel – Ermutigende Beispiele nachhaltigen Handelns

Klimawandel, dieses „Schreckenswort“ begleitet uns nun schon einige Jahrzehnte. Der hohe CO₂-Ausstoß, die „böse“ Industrie, die Landwirtschaft mit ihren Düngemethoden und widerkäuenden Rindern, die vielen launischen Menschen, die auch kurze Wege im Auto überwinden, die kilometerlangen LKW-Schlangen auf allen Autobahnen – warum schaffen es nur andere Länder, diese auf die Schiene zu bringen? Die Alarmglocken schlagen heftiger denn je.

Die ersten Inseln sind nicht mehr bewohnbar, der Meeresspiegel steigt, Unwetter, Trockenheit und Missernten nehmen zu. Wohin soll das führen? Welches Erbe hinterlassen wir unseren jungen Mitmenschen?

Positive Beispiele, die im Klimawandel bestehen können, gilt es zu finden. Beginnen möchte ich mit einem Zeitungsbericht „Rettich für den Wurm“. Es ging um Zwischenfrüchte, die eine gute Bodenstruktur entstehen lassen. Ein junger Bauer pflügt bereits seit 2000 seine Äcker nicht mehr um. Mit besonderen Zwischenfrüchten, wie Ölrettich, Senf, Knöterich, Buchweizen, Phacelia, der Bienenweide, Koriander oder der klassischen Sonnenblume, schafft er es, Pflanzen anzuregen, viel Humus zu bilden, Gülle gut zu verwerten, Unkraut zu unterdrücken und auch überirdisch den Insekten einen gedeckten Tisch zu servieren. Selbst bei Äckern mit Neigung klappt das gut. So hatte ein anderer Bauer seine Bestätigung, als bei einem Starkregen sein Acker alles gut „bei sich behielt“. Vom Nachbaracker, der wie meist üblich umgepflügt wurde, mussten mehrere Kipper mit ausgeschwemmter Erde weggefahren werden. Erosion muss also nicht sein.

Die Landwirtschaft muss sich bewegen. Die altherkömmliche Felderwirtschaft wird den Klimawandel nicht überstehen. Viele junge Bauern sind bereits auf Nischensuche. So wird im südlichen Landkreis Roth seit einigen Jahren mit Erfolg Soja angebaut. Ein anderes Erfolgsrezept ist der Ölkürbis, der im Sommer auf vielen Feldern leuchtet. Die Kürbiskerne werden noch auf dem Feld aus dem Kürbis genommen, das Kürbisfleisch wird dem Acker als Düngung sofort zurückgegeben. Arbeitsaufwand und Einsatz von Wasser sind sehr gering. Die Landwirtschaft braucht Pflanzen, die extreme Schwankungen aushalten. Trockenheit und Starkregen, längere Vegetationszeiten bei wärmeren Temperaturen bringen Veränderung bei der Wahl der Ackerfrüchte.

Nachdenken über den Klimawandel führt immer zum Punkt Wasser. Die Gletscher schmelzen rasant. Schnee ist rar. Wie soll der massive Wasserverbrauch gedeckt

werden? Wird es unserer Generation noch leidtun, dass für die Klospülung Trinkwasser verwendet wurde? Wasser sparen ist im häuslichen Umfeld eine überschaubare Möglichkeit. Anders ist es bei der industriellen Fertigung. Da braucht es oft viel Information, die nicht immer gerne gegeben wird, welche Unmengen von Wasser bei der Herstellung verbraucht und zu extrem belastetem Abwasser umgewandelt werden.

Späte Fröste wie in diesem Jahr vernichten eine ganze Ernte – hier bei uns. Regional und saisonal gedacht bedeutet dies weniger und teureres Obst und Gemüse aus dem Umland. Vor kurzem habe ich per Internet von einem sicheren Anbieter ein Angebot über eine Zuckerwurzel bekommen. Winterhart, leicht zu kultivieren, ohne große Ansprüche – trotz meiner fleißigen und hungrigen Wühlmäuse habe ich bestellt. Nebenbei zur Selbstversorgung habe ich zum ersten Mal Süßkartoffeln geerntet. Ein Weg im Klimawandel, wenn auch etwas mühsam als Vollzeit-tätige Frau. Ich könnte derzeit nicht mal mich ernähren, geschweige eine ganze Familie. Es ist hier so viel Wissen zu Anbau, Veredelung, Aussaat aus dem vorjährigen Pflanzgut, auch Schädlingsbekämpfung verloren gegangen.

Überall wandelt sich das Bewusstsein. Vermehrt werden Fassaden begrünt, und die Städte weisen in Regionalplänen Grünzüge aus, die nicht bebaut werden dürfen und für frische Luft sorgen sollen. Die Bahntrassen werden mit eingepflanzt. Um ca. 10 Grad ist es in den Städten schon wärmer als auf dem Lande.

Ich will nicht glauben, dass „billig, billig“ unsere Zukunft ist. Wir als bewusste Verbraucherinnen haben Macht! Macht, die wir ausspielen sollten. Menschen in England haben laut einer Reportage das In-Lokal „Starbucks“ gezwungen, freiwillig Steuern zu zahlen, indem sie das Lokal einfach mieden und vor der Tür die Steuerpraktiken der Kette anprangerten. Warum schaffen wir hier in Deutschland dies nicht? Was könnte mit diesen Milliarden für die Umwelt getan werden! Offensichtlich geht es nur über öffentlichen Druck. Früher war Deutschland mal Vorreiter in Sachen Umwelt – wo ist Deutschland heute? Hat die „große“ Industrie mit ihren Aktionären und Gewinnorientierung alles „im Griff“? Schimpfen wir nicht auf die Industrie, Handel und Verkehr – zeigen wir als Verbraucherinnen und Verbraucher, wohin wir gerne gehen mit unserem Konsum! Eine tolle Möglichkeit... Auch wenn es oft mühsam ist, Schritt für Schritt. Der Weg ist das Ziel!

Hannelore Täufer, AEH-Förderkreis, Arbeitskreis Gesellschaftspolitik

Ich brauche Hilfe. Wer hilft mir? Interview mit Andrea Schmidt

Diese Überschrift konnte im Heft 3 des Jahrgangs 2017 im „def aktuell“ schon einmal gelesen werden. Mein Lebenswerk war und ist Hauswirtschaft. Hauswirtschaft in allen Facetten. Hauswirtschaftliche Dienste sind im Alter in den unterschiedlichsten Bereichen, in verschiedener Intensität überall notwendig, ob im stationären oder ambulanten Bereich oder in der Familie...

Der Bedarf ist schleichend: nicht mehr knien, nicht mehr bücken, nicht mehr eine Leiter hoch steigen, nicht mehr tragen können; das Sehen, das Hören lassen nach, und auch das Gedächtnis spielt gar manchen Streich.

In Pflegestützpunkten, und nicht nur dort, kann man sich nach Hilfen im Haushalt erkundigen; die Wohlfahrtsverbände Rotes Kreuz, Diakonie, Caritas, AWO u.a. werden genannt. In Schwabach gibt es seit über 45 Jahren den eingetragenen Verein „Familien- und Altenhilfe“. Das nachfolgende Interview führte ich mit der Geschäftsführerin Andrea Schmidt; sie ist seit 15 Jahren im Gesundheitswesen tätig.

Interview von Johanna Ittner mit Andrea Schmidt

Johanna Ittner: Frau Schmidt, Sie sind die Geschäftsführerin der Familien- und Altenhilfe. Für wie viele Personen tragen sie im Arbeitsbereich „Altenarbeit“ Verantwortung? Bitte differenzieren Sie auch Pflege - Hauswirtschaft - Betreuung.

Andrea Schmidt: Es sind 35 Mitarbeiterinnen: 25 in der Pflege, sechs in der Hauswirtschaft, vier in der Betreuung.

Johanna Ittner: Ihnen ist bekannt, dass dem Bereich Hauswirtschaft mein Interesse gilt. Welche Arbeiten werden von Ihren Mitarbeiterinnen ausgeführt?

Andrea Schmidt: Reinigung der Wohnung, Fenster und Türen, der Einrichtungsgegenstände, Sanitärbereich, Wäschepflege (wenn dies nach Zeitkontingent möglich ist). Nahrungszubereitung ja - für Privatkunden, bei Kunden der Pflegeversicherung gehört dieser Bereich zur Pflege.



Andrea Schmidt, Betriebswirtin Dipl. FH

Johanna Ittner: Welche Vorkenntnisse bringen die Frauen für ihre Tätigkeit mit? Sind sie Fachkräfte, Hausfrauen/Familienfrauen oder angelernte Frauen aus anderen Berufen?

Andrea Schmidt: Keine geprüften Hauswirtschaftlerinnen, angelernte Frauen aus anderen Berufen, Familienfrauen.

Johanna Ittner: Wer arbeitet die Frauen ein, wenn diese neu anfangen oder wenn ein neuer Arbeitsplatz zu besetzen ist?

Andrea Schmidt: Neue Kräfte hospitierten bei bewährten Mitarbeiterinnen.

Johanna Ittner: Sind bei Ihnen Frauen mit Migrationshintergrund beschäftigt? Wenn ja, wo werden diese eingesetzt?

Andrea Schmidt: Zufriedenstellender Einsatz im Reinigungsbereich

Johanna Ittner: Wie viele Stunden arbeiten die Frauen pro Tag, pro Woche, an gleichen oder unterschiedlichen Arbeitsplätzen?

Andrea Schmidt: Alle Frauen sind teilzeitbeschäftigt, in der Regel mit 20 Stunden pro Woche. Am Tag werden von einer Mitarbeiterin ungefähr drei Haushalte angefahren.

Johanna Ittner: Haben Sie derzeit auch Männer als Mitarbeiter, oder hatten Sie schon einmal Männer? Welche Erfahrungen machten Sie damit?

Andrea Schmidt: Im Hauswirtschaftsbereich wurden noch nie Männer beschäftigt. Der Haushalt ist Intimbereich, wo Männer von älteren Frauen häufig abgelehnt werden.

Johanna Ittner: An wen können sich Ihre Mitarbeiterinnen wenden, wenn spezielle Probleme auftauchen: Silberfischchen im Bad, Schimmel an der Duschwand, oder welche Beleuchtungskörper wofür, der Teppich als Stolperfalle?

Andrea Schmidt: An die Pflegedienstleitung.

Johanna Ittner: Gibt es Fort- oder Weiterbildungsangebote, im Umgang mit demenzten Menschen - mit körperbehinderten Menschen, mit seelisch kranken Menschen oder über neue Hygieneverordnungen?

Andrea Schmidt: Selbstverständlich gibt es individuelle Einweisungen, wenn dies erforderlich ist. Im Bereich Hygiene und Demenz finden für alle Mitarbeiterinnen regelmäßig Schulungen statt.

Johanna Ittner: Wie sieht derzeit Angebot und Nachfrage?

Andrea Schmidt: Die Nachfrage übersteigt das Angebot bei weitem.

Johanna Ittner: Was bezahlt eine Privatperson für hauswirtschaftliche Dienstleistungen, wenn sie sich bei der Familien- und Altenhilfe eine Person zur Beschäftigung im Haushalt vermitteln lässt? Dabei wird davon ausgegangen, dass hier alle gesetzlichen Vorschriften von Arbeitgeberseite eingehalten werden. Wie ist das Prozedere?

Andrea Schmidt: Der Kunde oder ein Angehöriger ruft an und gibt seinen Bedarf in Stundenkontingenten an. Ein Kostenvoranschlag wird erstellt. Dabei wird ein Zeitfenster erstellt. Abwesenheit des Kunden durch Urlaub oder Krankheit muss nicht bezahlt werden. Im ambulanten Leistungskatalog sind die Preise für hauswirtschaftliche Kräfte verhandelt. Diese betragen derzeit 22,08 Euro pro Stunde. Eine hohe Summe: 22,08 Euro x 1 Stunde pro Woche sind im Monat 88,32 Euro + 4 x Fahrtkosten zu je 4,32 Euro ergibt 105,06 Euro, eine Menge Geld von einer kleinen Rente.

Wir diskutieren derzeit all überall über die Altersarmut von Frauen. Bei diesem Arbeitgeber sind die Frauen sozialversichert, haftpflichtversichert, es wird Arbeitssicherheit gewährleistet (das Auto ist stets betriebsbereit) und Urlaubsgeld und Krankengeld bezahlt - damit haben die relativ hohen Kosten ihre Berechtigung.

Johanna Ittner: Aber nun ist die Rente sehr gering und dennoch müssen Hausarbeiten verrichtet werden? Hilfe - wer hilft mir?

Andrea Schmidt: Hier ist eine große Lücke...

Johanna Ittner: Kinder können aus verschiedenen Gründen nicht helfen, Nachbarn wollen nicht putzen, und ob Netzwerke in Zukunft greifen, kann niemand sagen. Gibt es Gelder aus der Krankenversicherung oder Pflegeversicherung? Welche Voraussetzungen sind dafür erforderlich?

Andrea Schmidt: Die Krankenversicherung bezahlt vier Wochen eine hauswirtschaftliche Hilfe nach einem Krankenhausaufenthalt, wenn dies erforderlich ist.

Johanna Ittner: Im Pflegestärkungsgesetz werden „Personen mit eingeschränkter Alltagskompetenz“ genannt. Wer ist darunter zu verstehen?

Andrea Schmidt: Demenzkranke Personen, Menschen, die an psychischen Erkrankungen leiden, und Frauen und Männer, die in eine Pflegestufe eingruppiert sind. Diese erhalten im Monat 125 Euro für Grundpflege (in Pflegegrad 1) oder Betreuung oder hauswirtschaftliche Dienstleistung.

Johanna Ittner: Gibt es nach dem neuen Pflegestärkungsgesetz eine Verbesserung für den Bereich Hauswirtschaft?

Andrea Schmidt: Insgesamt haben mehr Menschen, die durch den MDK eingestuft werden, über die 125 Euro eine Möglichkeit, diese für die Hauswirtschaft einzusetzen. Bei der Beurteilung des MDK darüber, was der Versicherte noch alles machen kann, wird zwar die Hauswirtschaft mit abgefragt, jedoch wird das Ergebnis nicht für die Bewertung bei der Pflegegradeinstufung berücksichtigt.

Johanna Ittner: Aber was tun, wenn ein armer Mensch kein Pflegefall ist, sondern nur alt und gebrechlich?

...

Danke, Frau Schmidt, für das Interview.



Johanna Ittner

Johanna Ittner, Schwabach

Eine starke Gemeinschaft AEH-Mitgliederversammlung in Rummelsberg

Der Rummelsberg südlich von Nürnberg ist der Sitz der gleichnamigen Diakonie, die zahlreiche soziale Einrichtungen und Dienste in ganz Bayern betreibt. Auch die Ausbildung junger Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen spielt im Verbund eine große Rolle. Auf Anregung der stellvertretenden AEH-Vorsitzenden Gertraud Gräßel tagte die AEH-Mitgliederversammlung 2017 in der Rummelsberger Diakonie. Auf halber Höhe des Berges befindet sich ein helles und schönes modernes Besucherzentrum. Dort wurde getagt.

Die AEH-Vorsitzende Susanne Gast begrüßte die Mitglieder freundlich. Nach einer kurzen Andacht und einigen einführenden Worten zur Situation der AEH und der Hauswirtschaft allgemein kam sie auch schon auf die tiefgreifende Strukturreform innerhalb der Vorstandsarbeit der AEH zu sprechen. Die Arbeitsgemeinschaft hat sich nämlich auf der Mitgliederversammlung 2016 in Triesdorf eine neue Form gegeben. Neben den klassischen Vorstand treten sieben projektorientierte Arbeitsgruppen, in denen eigenständig Themen bearbeitet und Fachveranstaltungen organisiert werden.

Für den Arbeitskreis, der die **Pappenheim-Seminare** vorbereitet, sprach die stellvertretende AEH-Vorsitzende Christa Gampl. Sie berichtete von einer guten Atmosphäre im fünfköpfigen Pappenheim-Team, das überdies gut mit Gabriele Siegel vom Evangelischen Bildungszentrum Pappenheim zusammenarbeitet. Das Frühjahrsseminar war dem Thema „Schönheit“ gewidmet, worunter aber sehr viel mehr zu verstehen war, als nur gut aussehen. Das Herbstseminar hatte erst vor kurzem stattgefunden und behandelte „Die Zukunft des Geldes“. Das Thema war nicht einfach, schließlich ging es um den Wert des

Bargelds und seine allmähliche Ablösung durch elektronische Medien wie Karten und Smartphone.

Aus dem **Arbeitskreis Aus- und Fortbildung im Bereich Hauswirtschaft** trug dessen Vorsitzende Susanne Gast vor. Es ist ihr und der AEH gelungen, besonders viele Berufskolleginnen zur Übernahme von Verantwortung als Prüferinnen in der Ausbildung zu gewinnen. Insgesamt geht es darum, das Berufsbild in seinen vielen Facetten zu repräsentieren und positiv im Bewusstsein der Öffentlichkeit zu verankern. Susanne Gast vertrat ferner auch Marianne Gast-Gehring, die für die Organisation des AEH-Stands auf dem Johannitag in Triesdorf verantwortlich zeichnet. In diesem Jahr befand sich der AEH-Stand erstmals nicht treppauf im Weißen Saal, sondern im Lehrsaal am Eingang links. Wiederum war die BayLaH auf dem Nachbarstand vertreten, was sehr gut zusammenpasste. Zum Thema „Gemüse“ wurden nicht nur Quizfragen am fleißig frequentierten Glücksrad gestellt, sondern es standen zu vielen Gemüsesorten Abreißblocks des Bundeszentrums für Ernährung mit Wissenswertem zu jeder Pflanze, Zubereitung und Rezepten zur Verfügung, die sich bei den Besucherinnen großer Beliebtheit erfreuten.

Für den **Arbeitskreis Hauswirtschaftliche Verbandsarbeit** berichtete Gertraud Gräßel über die Vertretung der AEH in den Gremien. Lydia Kleins Bericht aus dem Arbeitskreis Verbraucherbildung und Verbraucherpolitik wurde von DEF-Bildungsreferentin Dr. Bettina Marquis vorgetragen. Dabei ergaben sich Schnittpunkte der Öffentlichkeitsarbeit von Lydia Klein als Vorsitzender des Verwaltungsrats der Verbraucherzentrale Bayern mit der von Bettina Marquis betreuten Arbeit des DEF Bayern als Stützpunkt

Verbraucherbildung im Programm des Bayerischen Umwelt- und Verbraucherschutzministeriums. An der Stützpunkt-Eröffnung in München hatten Susanne Gast, Lydia Klein und andere AEH-Vertreterinnen mitgewirkt. Das erste Jahr der Zusammenarbeit im VB-Programm ist durchweg positiv zu bewerten.

DEF-Geschäftsführerin Katharina Geiger konnte ganz neu auch auf eine Ehrung hinweisen, die Lydia Klein für ihren Einsatz für das Forum Waschen auf dem gemeinsamen Stand auf der Messe „Die 66“ in München zuteil geworden war. Für ihr originelles Putztuch-Kostüm mit Zylinder und ihre Beratung rund um die richtige Waschmitteldosierung erhielt sie einen dritten Preis.

Für den **Arbeitskreis Umwelt und Nachhaltigkeit** berichtete Doris Wunder-Galliwoda von der kirchlichen Umweltarbeit und machte in diesem Zusammenhang auf ein Projekt aufmerksam, in dem Plastikdeckel von Getränkeflaschen gesammelt werden; für je 500 wird eine Spritze in einem Polioschutzprogramm finanziert.



Nach der Mittagspause hielt die Rummelsberger Diakonin Martina Fritze zusammen mit zwei Auszubildenden (zur Diakonin) einen Vortrag über die Organisation der Rummelsberger Diakonie und ihrer Geschichte, wie die lange nur männlichen Diakone mit ihren Schützlingen den Weg aus der Stadt Nürnberg heraus ins Umland machten, wo die Gemeinschaft 1904 den Berg und das Gut Rummelsberg erworben hatte.

Bei einem wegen des Regenwetters verkürzten Rundgang über das Gelände wurde die Führung im Wechsel von Martina Fritze und den beiden jungen Frauen fortgesetzt. Der Bibelgarten wurde bei tiefender Nässe nur gestreift. Unter bunten Regenschirmen erfuhren die Teilnehmerinnen von der Tätigkeit und gründlichen Ausbildung der Diakone vor deren großem Diakonenhaus und der Diakoninnen, die im nahen ehemaligen Pfarrhaus untergebracht sind. Danach besichtigten die Teilnehmerinnen die Philippuskirche, die von den Diakonen und den von ihnen betreuten Jugendlichen 1927 überwiegend selbst errichtet wurde. An der Decke wurde für jeden beteiligten Diakon ein Stern angebracht. Erst unsere Zeit fügte der Gerechtigkeit halber auch für die Jugendlichen ohne Diakonsrang einen Stern hinzu. Die Wandmalerei im Altarbereich zeigt die Sieben Werke der Barmherzigkeit, verkörpert von je einem Diakon: Durstigen zu Trinken geben, Gefangene besuchen, Tote bestatten, Kranke pflegen und heilen, Fremde aufnehmen, Hungrigen Essen und Nackten Kleidung geben. Beim Dienst am lebenden Menschen werde die Aufgabe der Bestattung Gestorbener oft schon nicht mehr mitgedacht, erklärte Martina Fritze und führte nachfolgend über den Friedhof. Die Rummelsberger Diakonie stellt auch einen Friedwald für Bestattungen zur Verfügung. Novembergedanken, die sich aber beim abschließenden gemeinsamen Kaffeetrinken im Café auflösten in angeregten Gesprächen.

Johanna Ittner, AEH-Ehrenvorsitzende



Arbeitskreis „Seminare“ im AEH-Förderkreis



Bei den Vorstandswahlen der AEH im Herbst 2016 wurden mehrere Arbeitskreise neu gegründet. Diese sollen durch ihr selbstständiges Arbeiten unter anderem auch die Arbeit der Vorsitzenden entlasten.

Die neuen Arbeitskreise decken spannende Felder ab und bringen Projektschwung in die AEH-Arbeit. Sie erstrecken sich über folgende Gebiete:

- Seminare (Christa Gampl)
- Aus- und Fortbildung im Bereich Hauswirtschaft (Susanne Gast)
- Hauswirtschaftliche Verbandsarbeit (Gertraud Gräßel)
- Verbraucherbildung und Verbraucherpolitik (Lydia Klein)
- Gesellschaftspolitik, Seniorenpolitik (Hannelore Täufer)
- Umwelt/Nachhaltigkeit (Doris Wunder-Galliwoda)
- AEH-Stand in Triesdorf (Marianne Gast-Gehring)

Der Arbeitskreis „Seminare“ hat seinen Schwerpunkt in der Vorbereitung und Durchführung der AEH-Seminare im Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrum Pappenheim, die zweimal jährlich stattfinden.

Das Vorbereitungsteam trifft sich etwa ein- bis zweimal im Jahr, um Themen zu finden und mit Referentinnen zu besetzen.

Christa Gampl leitet den Arbeitskreis und wird tatkräftig unterstützt von Ingeborg Frank, Ursula Korda, Inge Vogel und Dr. Bettina Marquis, Bildungsreferentin im DEF Landesverband Bayern.

Geschätzt wird ebenfalls die Erfahrung von Gabriele Siegel, Dipl.-Sozialpädagogin im Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrum Pappenheim (EBZ), die mit Christa Gampl die Leitung der Seminare wahrnimmt.

Am Ende eines jeden Seminars wird von den Teilnehmerinnen ein Evaluierungsbogen ausgefüllt. Dabei werden auch Wunschthemen für die nächsten Seminare abgefragt und nach Möglichkeit berücksichtigt.

Ein großes Anliegen ist: Wie können junge Frauen für die stets interessanten Seminare gewonnen werden?

Christa Gampl und ihr Team freuen sich über die Teilnehmerinnen, die nach Pappenheim kommen. Nicht nur die Information ist wichtig, auch das gesellige Beisammensein in den knapp drei Tagen.

Alle sollen zufrieden und bereichert nach Hause gehen und dann in den eigenen Frauenverbänden Informationen aus dem Seminar weitergeben. Das ist der Wunsch der Veranstalterinnen.

Christa Gampl, 2. Vorsitzende des AEH Förderkreises



Bild: Inge Vogel, Bettina Marquis, Ursula Korda, Christa Gampl, Gabriele Siegel (es fehlt Inge Frank)

Die Zukunft des Geldes

AEH-Multiplikatorinnenseminar in Pappenheim

Immer mehr Menschen greifen beim Bezahlen zur Karte, doch vielen Menschen ist das Münz- und Scheingeld immer noch lieb und teuer. Die Abschaffung des Bargelds hat in einigen europäischen Ländern schon begonnen. Wird zukünftig das Handy der Geldbeutel? Ein Multiplikatorinnenseminar in der Verbraucherbildung reflektierte über das Geld als Bestandteil unserer Kultur und unseren Umgang damit im Alltag. Gleichzeitig wurden die neuen Technologien des Bezahlers aufgezeigt.

Christa Gampl, 2. Vorsitzende des AEH-Förderkreises, mit ihrem Vorbereitungsteam und Gabriele Siegel, Bildungsreferentin der Evangelischen Bildungs- und Tagungsstätte Pappenheim, zeichneten verantwortlich für ein gelungenes Seminar.

Nach der Begrüßungs- und Vorstellungsrunde berichtete Lydia Klein, Verwaltungsratsvorsitzende der Verbraucherzentrale Bayern und Lehrkraft, über das Thema „**Meine Haushaltsfinanzen voll im Griff**“. Immer mehr Menschen kommen in die Verschuldung, verleitet durch viele Lockangebote, Ratenzahlung, Leben auf Pump, niedrige Zinsen. Auch persönliche Schicksale können zur Überschuldung führen. Das A und O einer Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben im Haushalt ist die Haushaltsbuchführung. Dies wurde praktisch erläutert. Um von plötzlich nötigen Zahlungen nicht überfordert zu sein, wird geraten, mindestens drei Nettogehälter zur Verfügung zu haben.

Dr. Tatjana Rosendorfer referierte über die **Armutsbekämpfung durch Haushaltsbudgetberatung**. Eine Kooperation des Sozialreferates der Stadt München und des Vereins für Fraueninteressen für verschuldete Familien führte zum Aufbau einer Fachberatungsstelle mit hauptamtlichen Haushaltsbudgetberaterinnen. Ein ähnliches neues Projekt dieses Vereins ist das FIT-FinanzTraining in Kooperation mit der Schuldner- und Insolvenzberatung in München. Dort beziehen 30 Prozent aller Alleinerziehenden Grundsicherung für Arbeitssuchende. Zurzeit betreuen 30 Helferinnen 100 Haushalte in München. Diese Einrichtungen helfen, soziale Schiefagen zu korrigieren, damit Betroffene mit ihren Kindern nach der Entschuldung wieder zu einer Lebensperspektive finden können.

Am Abend konnten sich die Teilnehmerinnen, didaktisch unterstützt, ihre Erlebnisse mit Geld untereinander mitteilen. Eine Teilnehmerin verteilte überraschend „Millionen“, nämlich Inflationsgeld aus den 1920er Jahren.

Am nächsten Morgen informierte Sigrid Lewe-Esch zum Thema **„Bares ist Wahres“**. Sie ist Mitglied im Bundesvorstand des DEF und stellvertretende Vorsitzende des Stiftungsrates der Deutschen Stiftung Verbraucherschutz. Sie war nicht nur Referentin, sondern auch Teilnehmerin des gesamten Seminars und konnte aufgrund ihrer reichen Erfahrung viele Informationen weitergeben.

Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern ist das Bargeld in Deutschland immer noch das beliebteste Zahlungsmittel. Elektronische Einkaufsmöglichkeiten sind bei uns noch in der Erprobung und kommen nur schleppend voran. Viel weiter in der Entwicklung der bargeldlosen Bezahlung sind in Europa Schweden, Großbritannien und die Niederlande. Gleichzeitig gibt es dort noch viele ungelöste Probleme, und manche Entscheidungen müssen sogar wieder rückgängig gemacht werden. Zum Beispiel sind die Geldkarten der Touristen nicht kompatibel mit den Geldkarten der Schweden, die dort eingeführt wurden. Ein großes Hemmnis für das bargeldlose Bezahlen im Tourismus. Auch ältere Menschen haben Probleme, gänzlich bargeldlos zu zahlen.

In Finnland, Belgien, Niederlanden, Irland und Italien hat sich größtenteils die Abschaffung der 1- und 2-Cent-Münzen durchgesetzt. Außerdem steht EU-weit der 500-Euro-Schein vor der Abschaffung.

Katja Bröckl-Bergner, Expertin für Digitale Medienbildung, war dann mit ihrem Beitrag **„Ersetzt ein**

Smartphone bald auch unser Portemonnaie?“ das Gegenstück zu den vorangegangenen Ausführungen. Sie schilderte, wie mit verschiedenen Apps das Bezahlen per Smartphone bereits jetzt möglich ist. Bankschalter und -automaten schließen immer mehr. Die Zahl der Menschen, die ein Smartphone besitzen, steigt und gerade junge Menschen sind dieser Zahlungsweise gegenüber sehr aufgeschlossen. Verkehrsbetriebe werben massiv mit der Bezahlung per Smartphone. Verschiedene Karten sind sehr verbreitet, dennoch behält das Bargeld seinen hohen Stellenwert in der Bevölkerung. Das Bezahlen mit dem Smartphone nimmt noch geringen Raum ein. >>





» Am Nachmittag ging es um die internationalen Zusammenhänge. Ingrid Ittner-Wolkersdorfer referierte über „**Die Hintergründe der Preispolitik bei fair erzeugten und gehandelten Produkten**“. Zum Einstieg brachte sie ein interessantes Beispiel aus der Preispolitik von Markensportschuhen, die im Ausland erzeugt wurden. Die Marke (Profit, Forschung, Werbung) erhält 33 Prozent vom Gesamtpreis, Einzelhandel 30 Prozent und der Staat 19 Prozent. Herstellungskosten sind 13 Prozent, Transport und Steuern 4,5 Prozent und 0,5 Prozent nur bleiben als Lohn für die Menschen, die den Schuh eigentlich erzeugen. Wie sieht die Preispolitik nun bei fairem Kaffee aus? GEPA als der größte europäische Importeur fair gehandelter Lebensmittel und Handwerksprodukte steht dafür, dass Kriterien des fairen Handels eingehalten werden. Kaffee wird gerechnet: Import 8 Prozent, Steuer 19 Prozent, Groß- bzw. Einzelhandel 22 Prozent, GEPA 26 Prozent, Lohnkosten für den Erzeuger 25 Prozent. Es bleibt also immerhin ein Viertel für die Kleinbauern, die ausschließlichen Lieferanten für fair erzeugten und gehandelten Kaffee. Ittner-Wolkersdorfer rief die Verbraucherinnen zu überlegtem Einkaufen auf und zum Genießen einer guten Tasse fairen Kaffees.

Im Anschluss daran zeigte Dr. Bettina Marquis, Bildungsreferentin des DEF Bayern, dass Afrika teilweise schon Vorreiter im Bezahlen mit dem Handy ist. Aus dem Übermitteln von Handycodes für Prepaidkarten von Afrikanern, die in Europa leben und Arbeit haben (gemessen in Sprechzeit, „airtime“), entwickelte sich ein Handel in Afrika, bei dem die Codes wie eine Währung funktionieren. Das Bankenwesen ist in vielen afrikanischen Ländern nur in städtischen Stützpunkten etabliert. Auf dem Land gibt es oft keine Bankeninfrastruktur, die Wege sind weit und manchmal sogar gefährlich. Da wurden die Handys zur Geldbörse und dem Bankkonto. Es entstanden kleine Geschäfte, in denen Überweisungen vorgenommen werden können. In einer weiteren Stufe wurden auf die SIM-Cards der Handys von angemeldeten Nutzerinnen und Nutzern von kleinen spezialisierten Händlern Funktionen eines elektronischen Bankkontos aufgebracht. Fertig ist die elektronische Geldbörse! Das Modell, ein afrikanisches Joint Venture mit einer großen europäischen

Telekommunikationsgesellschaft, war hoch erfolgreich. Andere westliche Anbieter, Telekommunikationsfirmen und Banken drängen auf diesen bislang nicht staatlich regulierten Markt. Auch sie wollen beim Boom mitverdienen, bevor etwa eine Blase platzen könnte. Afrikanische Kreativität hat in puncto Onlinebezahlung hiermit der ganzen Welt neue Wege eröffnet.

Im Abendprogramm nahm Dr. Bettina Marquis die Teilnehmerinnen schließlich mit auf eine Reise durch die europäische Münzgeschichte. Ihr Ziel war, den Teilnehmerinnen das Bargeld als einen Bestandteil der eigenen Kultur zu verdeutlichen. Vielleicht sind in der über zweitausendjährigen Münzgeschichte die Wurzeln unseres Vertrauens in das staatlich garantierte Bargeld zu sehen, in Währungen, die staatlich garantiert sind und als Zeichen dessen auch hoheitliche Symbole verwenden. Es sind dies besonders Herrscherporträts, aber auch Zeichen wie der römische kaiserliche Adler oder das Eichenlaub.

Diese schmücken gemeinsam mit dem Brandenburger Tor als nationalem Symbol unsere Münzen bis heute. Die Bundesrepublik Deutschland gibt zudem Sondermünzen zur Erinnerung an identitätsstiftende kulturelle Leistungen, Personen und Ereignisse heraus. 2017 waren das eine 50- und eine 100-Euro-Münze zu Martin Luther und dem Jubiläum 500 Jahre Reformation. Das Abschlussbild war jedoch eine imaginäre Münze, die nie geprägt werden wird: Bitcoin, als Kupfer- oder Bronzemünze dargestellt, und das B wie das L des britischen Pfunds, das S des US-Dollars und das E des Euros zweifach gestrichen. Gleichzeitig stellte die Münze eine Platine oder einen Chip dar, denn es handelt sich um eine virtuelle Währung, die nur auf Rechnern existiert. Sie wird gerade dermaßen gehypet, dass sie im Wert rasch steigt. Sie ist aber in Gefahr, durch die Spekulation zu platzen, denn die Sicherheit, die das münzenähnlich gestaltete Design suggerieren soll, gibt es eben gerade nicht. Es ist keine Münze, sondern nur eine rein elektronische Währung, und keine Gemeinschaft garantiert ihren Wert und kontrolliert den verantwortungsvollen Umgang damit.



„Hurra, die Frau mit den Tablets ist da“

Tablet-Projekt in der Gemeinschaftsunterkunft für geflüchtete Menschen an der Willy-Brandt-Allee in München

Im Frühsommer dieses Jahres trat Katharina Friderich vom Sozialdienst für Flüchtlinge und Asylsuchende der Inneren Mission in der Gemeinschaftsunterkunft für geflüchtete Menschen in München mit der Sorge an uns heran, dass die Kinder in der Unterkunft unkontrolliert und übermäßig mobile Medien konsumieren würden und gleichzeitig mit der Anfrage, ob wir hier medienpädagogisch tätig werden könnten. Daraufhin traf ich mich mit dem Sozialdienst der Unterkunft und wir beschlossen, in den Sommerferien zwei Tablet-Kurse für Kinder im Alter von sechs bis dreizehn Jahren anzubieten, in denen den Kindern die Möglichkeiten für einen sinnvollen Umgang mit mobilen Endgeräten sowie mit digitalen Spielen aufgezeigt werden.

Surfen, chatten, spielen, raten, malen, Filme sehen

Der erste zweieinhalbstündige Workshop mit dem Thema: „Surfen, chatten, spielen, raten, malen, Filme sehen – Internetseiten für Kinder kennenlernen und ausprobieren, sicher surfen lernen“ fand am 28. August nachmittags statt. Der Andrang bei den Kindern war immens, sie waren bereits zwei Stunden vorher schon vor Ort und fragten immer wieder, wann denn die Frau mit den Tablets endlich käme. Die Unterkunft hat seit Ende Juli 2017 einen Freifunk, weshalb angedacht war, diesen mit unseren zehn Tablets zu nutzen. An diesem Tag aber war es sehr heiß und eine Stunde vor Projektstart fiel der Freifunk aus. Man versuchte zwar dieses Problem zu beheben, aber letztendlich funktionierte er immer nur für wenige Minuten und fiel dann gleich wieder aus. Die Kinder ertrugen das mit unwahrscheinlicher Geduld. Da in den fünf Minuten von der Einrichtung entfernten Riem Arcaden ein öffentliches W-LAN-Netz vorhanden ist, beschloss ich, das Projekt dorthin zu verlegen. Weil aber 14 Kinder an dem Projekt teilnehmen wollten, musste noch

schnell eine zweite Aufsichtsperson gefunden werden, eine Praktikantin des Sozialdienstes übernahm dankenswerterweise diese Aufgabe.

Aber auch in den Riem Arcaden hatten wir zunächst mit erheblichen W-LAN-Problemen zu kämpfen, auch hier fiel das Netz nach wenigen Minuten aus. Netterweise machte uns ein Jugendlicher auf den Telekom Hotspot aufmerksam und begleitete uns dorthin. Mittlerweile waren auch noch zwei weitere Kinder aus der Unterkunft gekommen. Nun konnten die Kinder und ich endlich mit dem Projekt starten, allerdings musste ich alleine alle zehn Tablets einloggen, da keines der Kinder die geringste Ahnung hatte, wie man eine Internetverbindung mit einem öffentlichen Netz herstellt. Netzprobleme hatten wir jetzt keine mehr. Dafür aber zeigte sich ziemlich schnell, dass die Kinder auch erhebliche Probleme im Umgang mit den Tablets hatten. Das fing bereits bei der Handhabung bzw. Bedienung an. So kannten nur zwei Kinder die Bedeutung der Anwendungstaste, Home-Taste und Zurück-Taste. Auch bei der Eingabe von Internetadressen haperte es bei fast allen Kindern.

Mit Hilfe des Kinderangebots Klick-Tipps Net Top 100 sollten die Kinder gute und geprüfte Webseiten für Kinder kennenlernen und ausprobieren. Fast alle Kinder benötigten Hilfe bei der Eingabe der URL. Da sie viel zu schnell über die Seite wischten und hektisch einfach irgendetwas anklickten und dann statt auf „Zurück“ immer die Home-Taste drückten, musste immer wieder von vorne begonnen werden. Die Kinder sprachen zwar alle gut Deutsch, aber beim Lesen hatten sie noch große Probleme. Aus diesem Grunde wandten sie sich ausschließlich Unterhaltungsangeboten zu und hier vor allem Spielen. Aber auch hier waren sie kaum erfolgreich, da die meisten nicht wussten, wie sie ein Online Spiel starten können. Und selbst, wenn man ihnen gezeigt hatte, wie das funktioniert, katapultierten sie sich immer wieder durch irrtümliches Drücken der Home-Taste aus dem Spiel. Es zeigte sich somit ganz deutlich, dass die Kinder über keine ausreichende Anwendungskompetenz mobiler Geräte verfügten, weshalb dies in dem Workshop erstmal erlernt werden musste. Dennoch waren die Kinder voll Freude und Engagement dabei und bedauerten es

sehr, dass der Workshop in ihren Augen so schnell vorbei war. Nachdem alle Kinder auch am zweiten Workshop teilnehmen wollten, durften sie Wünsche hinsichtlich der digitalen Spiele, die in diesem zum Einsatz kommen sollten, äußern.

Strategie, Abenteuer, Jump'N'Run, Quiz, Sport, Autorennen

Der zweite zweieinhalbstündige Workshop mit dem Thema „Strategie, Abenteuer, Jump'N'Run, Quiz, Sport, Autorennen – digitale Spiele für Kinder kennenlernen und ausprobieren, Fallstricke erkennen und vermeiden lernen“ fand am 1. September 2017 in der Unterkunft statt. Aufgrund der Erfahrungen beim ersten Workshop hatten wir sechs Tablets mit SIM-Karten ausgestattet. Diesmal funktionierte auch der Freifunk einigermaßen. In einem winzigen Containerraum mit Sitzgelegenheit für sechs Kinder quetschten sich zwölf Kinder zusammen und freuten sich unbändig über die je 12 für Mädchen und Jungen im Vorfeld auf den Tablets installierten Spiele, die sie nur vom Hörensagen kannten. Die Spiele waren entsprechend den Empfehlungen der Datenbank gute Apps für Kinder des Deutschen Jugendinstituts ausgewählt. Mittlerweile konnten die Kinder die Tablets bereits gut bedienen, aber sie hatten erhebliche Probleme beim Vorwärtkommen in den Spielen, vor allem wenn Anweisungen textbasiert waren. Somit benötigten sie immer wieder Unterstützung und waren dafür auch überaus dankbar. Aufgrund ihrer hohen Unsicherheit bewegten sich die Kinder ausschließlich im ausgewählten Spiel, gaben keine Daten von sich preis oder klickten auf Werbung bzw. kostenpflichtige Erweiterungen. Auch hier ging ihnen die Zeit viel zu schnell vorüber und sie wünschten sich, dass ich doch von nun an jeden Freitag zu ihnen kommen möge. Aus diesem Grund entschieden wir uns für einen dritten Workshop in den Herbstferien.

Spielen, Surfen, Ausprobieren – sicherer Umgang mit Tablets

Der dritte zweieinhalbstündige Workshop mit dem Thema „Spielen, Surfen, Ausprobieren – sicherer Umgang mit Tablets“ fand am 3. November 2017 in der Gemeinschaftsunterkunft statt, diesmal waren acht Tablets mit SIM-Karten ausgestattet und bei zwei wurde der Freifunk – diesmal ohne Probleme – genutzt. Für den Workshop stand uns der Abstellraum für die Kinderwagen zur Verfügung mit sieben Sitzgelegenheiten für zehn Kinder. Erschwerend kam hinzu, dass der Raum nicht von uns allein genutzt werden durfte, sodass immer wieder Erwachsene den



Raum für ihre Mobilfunknutzung aufsuchten und den Kindern die Sitzgelegenheiten wegnahmen. Die Kinder behielten sich, in dem sie sich in die stabileren Kinderbuggys setzten.

Den Kindern standen je 24 unterschiedliche Apps, ausgewählt aus der oben genannten Datenbank, für Mädchen und Jungen zur Verfügung, wobei die Kinder fast alle nur Spiele- oder Film-Apps nutzten. Ein Mädchen machte fast nur Lern-Apps mit einer überdurchschnittlichen Ausdauer und Begeisterung, ein 14-jähriger Junge spielte ausgiebig ein Spiel für Mädchen, in welchem man Fingernägel designen kann. Hinsichtlich der Nutzung von Filmen wurde deutlich, dass die Kinder kaum Filmtitel kannten und daher auch keine attraktiven finden konnten. Lediglich zwei Mädchen kannten „Bibi & Tina: Mädchen gegen Jungs“, den dann auch die Jungen teilweise ansahen.



Insgesamt waren in allen drei Workshops mehr Jungen als Mädchen vertreten (9:5; 8:4; 6:4), hinsichtlich der Altersgruppen waren alle gleich verteilt dabei. Die Kinder verfügen über eine noch sehr rudimentäre Medienkompetenz und haben hier noch hohen Schulungsbedarf. Somit werden wir auch in den Weihnachtsferien zwei Workshops anbieten, einen Fotowettbewerb und einen Filmdrehtag mit Unterstützung einer Studentin der sozialen Arbeit, die bereits

Erfahrung im Umgang mit geflüchteten Kindern und auch Medien hat.

Das Projekt hat mir bisher sehr viel Spaß gemacht, da die Kinder mit so viel Freude und Begeisterung mitgemacht haben, manche den ganzen Tag am Containerfenster hingen und auf mich bzw. die Tablets warteten. Ich freue mich schon auf die Fortsetzung in den nächsten Ferien.

Sabine Jörk, EAM-Vorsitzende



Ein doppelter Medienort

Mitgliederversammlung der EAM in Fürth

Tagen an einem Medienort – sehr passend für die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien! Gemäß den erweiterten Zielsetzungen der EAM, Frauen insbesondere auch mit den digitalen Medien vertraut zu machen, fand die Mitgliederversammlung in den Räumen des Instituts für Lerninnovation der Friedrich-Alexander-Universität Nürnberg-Erlangen in Fürth statt. Die dort konzipierten LernHaus- und EHLSSA-Kurse werden als E-Learning-Kurse auch von der EAM angeboten. Seit 2014 werden jedes Jahr Einsteiger- und Aufbaukurse unter der fachkundigen Leitung von Luitgard Herrmann und Lilo Wendler durchgeführt. Neu im Programm waren 2017 die beiden Kurse „Gesundheit und Wohlbefinden“ und „Kultur in Europa“.

Die EAM wird zunehmend Kurse für und mit Tablets direkt und vor Ort anbieten können, denn der DEF-Landesverband hat zehn Tablets und sechs SIM-Karten angeschafft. Für diese Zwecke wird aktuell auch der Saal des Hauses am Kufsteiner Platz in München renoviert und auf den neuesten Stand der Technik gebracht.

In ihrem Vorstandsbericht konnte Sabine Jörk auf zahlreiche Leistungen der EAM in ihren vielen Vernetzungen und Gremien hinweisen. Im Fachausschuss Medienpolitik des Bayerischen Landesfrauenrates arbeiten Dietlinde Kunad und Katharina Geiger mit. Nachdem man sich schon auf dem Deutschen Seniorentag in Frankfurt 2015 beteiligt hatte, soll das auch 2018 wieder der Fall sein. 2015 fanden auch bayernweite Regionalkonferenzen für mehr Teilhabe „Ältere Menschen in der Mediengesellschaft“ statt.

Katharina Geiger ist erneut in den Vorstand der Evangelischen Frauen in Bayern gewählt worden und kann ihre Arbeit als Medienrätin fortsetzen. In der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien BLM ist sie zur stellvertretenden Vorsitzenden des Medienrats gewählt worden. Wie schon 2015 und 2016 haben die Evangelischen Frauen in Bayern auch im November 2017 zu einer Medientagung in der BLM in München eingeladen – zum Thema „Von Clementine zu Bibi – Neue Werbeformen“. Gut besucht sind auch stets die Rundfunktagungen der EFB im Bayerischen Rundfunk in München.

Die EAM-Vorsitzende Sabine Jörk ist im Projektbeirat Digitalkompass für den DEF-Bundesverband tätig. Als Expertin stellte sie Material für die Downloadsektion des Projekts zusammen und führte im DEF mehrere „Digital-Stammtische“ zu den Themen Onlinebanking sowie Urheberrecht durch. Außerdem ist die EAM Mitglied in der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur GMK, die seit neuestem auch wieder eine eigene bayerische Regionalgruppe aufweist. Diese hat im November 2017 im Nürnberger Medienzentrum Parabol zu einem Vortrag über „Information gegen Publizität“ eingeladen.

Gut besuchte Kooperationsveranstaltungen zu aktuellen Themen fanden auch mit der Akademie für politische Bildung in Tutzing in Bayreuth statt und werden fortgeführt: 2018 trägt die Tagung den Titel „Leben Smombies gefährlich? – Chancen und Risiken von mobilen Medien“.

Die EAM bot im DEF-Bundesverband durch die stellvertretende EAM-Vorsitzende Luitgard Herrmann und Lilo Wendler Tablet- und Smartphone-Kurse an, auch eine Tagung in Kooperation mit der Evangelischen Medienzentrale in Nürnberg. Erstmals beteiligten sich DEF-Bundes- und Landesverband und EAM auch an der Seniorenmesse „Die 66“ in München. Neben Tablet-Schulungsangeboten am Stand fand ein viel beachteter Vortrag von Sabine Jörk im Messeprogramm statt.

Ein Medienstandort ist Fürth jedoch nicht nur wegen der Technischen Universitätsinstitute, sondern weil hier der erste Produktionsstandort von Grundig war. Im ehemaligen Verwaltungsgebäude befindet sich jetzt das städtische Rundfunkmuseum Fürth, das nach der Mitgliederversammlung besichtigt wurde. Dort konnte man Mediengeschichte höchst anschaulich erleben, von den Anfängen des Radios an. Auch Max Grundigs erstes Ladengeschäft in der Fürther Sternstraße war nachempfunden, und die Entwicklung seiner Firma von Weltrang zog sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Massenmedien des 20. Jahrhunderts. Für die Teilnehmerinnen war es faszinierend zu erleben, wie sehr die Geräte in den eigenen Alltag Eingang gefunden haben, wie viel kollektive Geschichte sich mit Medien verbunden hat und sich auch im eigenen Leben wiederfindet.

Mit einer rasanten Medienentwicklung Schritt halten

Ökumenische Medientagung in der BLM

Medienrätin Katharina Geiger konnte gemeinsam mit ihrer Medienratskollegin Ulla Kriebel einen vollen Saal medieninteressierter Zuhörerinnen zur 2. Ökumenischen Medientagung der Evangelischen Frauen in Bayern (EFB) und der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Frauen Bayerns in der Bayerischen Landeszentrale für Neue Medien (BLM) begrüßen: „So viel Frauenpower in der kritischen Medienbegleitung hat es noch nie gegeben!“

Da BLM-Präsident Siegfried Schneider kurzfristig verhindert war, wurde er vom stellvertretenden Geschäftsführer und Bereichsleiter Technik der BLM Reiner Müller vertreten. Dieser nahm sein Publikum mit auf eine spannende Reise durch die Geschichte des Mediums Fernsehen. Um auf den raschen technischen Wandel und seine Anforderungen an die Marktteilnehmer im Medienbereich aus öffentlich-rechtlichem und privatem Rundfunk zu kommen, stellte er die Entwicklung von analog zu digital, von PAL zu HD und von UKW zu DAB+ dar.

Wie empfangen die Menschen in Bayern ihr TV-Programm? Die Hälfte über Kabel, die andere über Satellit. Nur 1 bis 2 Prozent aller Bürger schauen ausschließlich über Internet Fernsehen.

Die schnell fortschreitende technische Entwicklung macht Milliardeninvestitionen erforderlich. Allein seit der Einführung des hochauflösenden Fernsehens 2005 gab es viele technische Weiterentwicklungen. Die Röhrenbildschirme wurden flach, dann riesengroß, gegenwärtig werden gebogene Bildschirme für ein noch umfassenderes Seherlebnis etabliert. Hielt ein Fernsehgerät früher 15 Jahre, so erfordern heute die neuen Standards alle 3 bis 4 Jahre ein neues Gerät. Verbraucher haben dabei keine Chance. Sie müssen mitmachen und die neuen Geräte kaufen, sonst können sie die Programme nicht mehr empfangen. Aber nicht nur die Zuschauer müssen investieren, sondern auch die Produzenten. Die Unterhaltungsindustrie und die nationalen Sender geben den Takt vor, die privaten Lokalsender müssen hinterher.

Ähnlich ist die Entwicklung beim Radio. Es wird noch zu 97 Prozent über Antenne empfangen. Aber da die Ausstrahlung über UKW mit den vielen terrestrischen Sendern viel teurer ist als per Internet, stellt dies eine kostengünstigere Variante der Übertragung dar. Die Geräte ändern sich, bieten mittlerweile UKW, IP und DAB in einem an. Plötzlich flogen die Köpfe herum. Denn BLM-Präsident Siegfried Schneider war doch noch gekommen und ließ es sich nicht nehmen, die Teilnehmerinnen der Medientagung zu begrüßen.

In anderer Weise ließ sich die Entwicklung der Medien beim nächsten Tagungsblock beobachten, der Gratulation zu 20 Jahren FLIMMO, dem Programmheft für das Kinderfernsehen. Es ist ein verlässlicher Ratgeber für alle Eltern, die schauen, was ihr Kind schaut. Quasi als eine Mutter von FLIMMO sprach Verena Weigand, die sich als Fachfrau für den Jugendschutz für das Zustandekommen dieses medienpädagogischen Projekts eingesetzt hatte. FLIMMO arbeitet als ein Verein, dem heute 13 von 16 Landesmedienanstalten Deutschlands angehören. Fernsehen ist für die Kinder immer noch das wichtigste Medium, und es ist ihr Tor zum Internet. Deswegen bringt FLIMMO seit 2002 auch Informationen zum Thema Kinder und Internet unter die Elternschaft. Folgerichtig kann man FLIMMO auch im Internet finden (www.flimmo.de) Auch als App für IOS und Android ist das Magazin erhältlich. FLIMMO hat die riesige Auflage von 750000 Exemplaren, ist kosten- und werbefrei. 18000 Multiplikatoren bringen das Heft unter die Leute, an Schulen, Kindergärten, Apotheken und Kinderärzte. Für die Kinder selbst gibt es ein Beilageblatt, aber das Publikum, an das sich FLIMMO richtet, sind Eltern. Medienrätin Katharina Geiger fügte hinzu, das Heft sei auch hervorragend für Großeltern geeignet, die ja häufig in die Kinderbetreuung eingebunden seien.

Nach der Mittagspause, die wie immer insbesondere dem Gespräch und intensiven Netzwerken gewidmet war, informierte in der dritten Sektion die BLM-Europareferentin Johanna Fell über neue Werbeformen und ihre Regulierung.



v.li. Katharina Geiger, Ulla Kriebel



LernHaus

Onlinekurse

PC für Anfänger

In diesem Kurs wird der Umgang mit PC und Internet vermittelt. Dabei werden Themen wie „Schreiben am PC“, „Dateien abspeichern und wiederfinden“, „E-Mail“, „Nutzung des Internets“ und vieles mehr behandelt.

Kursbeginn: 22. Februar 2018

Anmeldeschluss: 16. Februar 2018

PC für Fortgeschrittene

In diesem Kurs werden Themen wie „Kommunizieren im Internet: Skype“, „Digitale Fotografie“, „Rechnen und Verwalten mit dem Computer“ und vieles mehr behandelt.

Kursbeginn: 8. Februar 2018

Anmeldeschluss: 2. Februar 2018

iPad für Anfänger

In diesem Kurs wird der Umgang mit iPad und Internet vermittelt. Dabei werden Themen wie „Fotografieren“, „Texte schreiben“, „Internetsuche“, „Sprachsteuerung“, „E-Mail“, „Kontakte“ und vieles mehr behandelt.

Kursbeginn: 22. Februar 2018

Anmeldeschluss: 16. Februar 2018

iPad für Fortgeschrittene

In diesem Kurs werden Themen wie „Einstellungen des iPads“, „Apps suchen und finden“, „eBooks“, „Eine Reise buchen“, „Videos“, „Inhalte sichern“ und vieles mehr behandelt.

Kursbeginn: 8. Februar 2018

Anmeldeschluss: 2. Februar 2018

Kursgebühr je Kurs:

70,00 € für Mitglieder; 85,00 € für Nichtmitglieder

Gesundheit und Wohlbefinden

In diesem Online-Kurs werden Anregungen und Hintergründe zu einer zufriedenen und gesunden Lebensführung gegeben. Dabei werden Themen wie „Wahrnehmung und Interpretation“, „Stress und Erholung“, „Besser Leben im Alltag“ und „Soziale Beziehungen“ behandelt.

Kursbeginn: 8. März 2018

Anmeldeschluss: 1. März 2018

Kultur in Europa

In diesem Online-Kurs werden Antworten auf spannende kulturelle Fragen und Einblicke in die französische, spanische, finnische, irische und deutsche Kultur und Geschichte gegeben. Im Fokus stehen UNESCO Welterbestätten der jeweiligen Länder.

Kursbeginn: 8. März 2018

Anmeldeschluss: 1. März 2018

Kursgebühr je Kurs:

25,00 € für Mitglieder; 30,00 € für Nichtmitglieder

Gerne senden wir unsere Kursflyer zu. Informationen und Anmeldung in der Geschäftsstelle: 089/98105788 und luitgard.herrmann@def-bayern.de

Leben Smombies gefährlich? Chancen und Risiken mobiler Medien

„Smombie“ war das Jugendwort 2015, eine Wortzusammensetzung aus den Wörtern „Smartphone“ und „Zombie“ und beschreibt damit Menschen, die nur noch auf ihren Bildschirm starren und ihre Umgebung gar nicht mehr wahrnehmen.

Die BLIKK-Studie 2017 - ein Projekt der Drogenbeauftragten und des Bundesministeriums für Gesundheit – warnt in ihrer Pressemitteilung vor übermäßigem Medienkonsum bei Kindern und Erwachsenen. Mütter würden sich während des Stillens oder Fütterns nicht ausschließlich dem Kind widmen, sondern sich mit ihrem Smartphone beschäftigen. 75 Prozent der Vorschulkinder würden mobile Endgeräte nutzen und immer mehr Kinder litten unter erheblichen Entwicklungsstörungen. Die Studie selbst ist leider nicht veröffentlicht, dafür spricht man nun überall über digitale Sucht und zieht mal wieder voreilige Schlüsse zu monokausalen Wirkungszusammenhängen.

Aus diesem Grund hat die EAM beschlossen, sich mit diesem Thema konstruktiv und objektiv auf ihrer jährlichen **Tagung in Bayreuth am 28. April 2018** im Arvena Kongresshotel zu befassen – eine Einladung mit den Details liegt dieser Ausgabe bei!

Die Macher der BLIKK-Studie sind eingeladen, Medienpädagogen sprechen über die sinnvolle Nutzung von mobilen Endgeräten in der Kinder- und Jugendarbeit. In der Mittagspause besteht die Gelegenheit, Apps für jedes Alter auszuprobieren, und Prof. em. Dr. Herbert Kubicek berichtet über das neueste Projekt der Stiftung Digitale Chancen, in welchem untersucht wurde, was ältere Menschen mit mobilen Geräten machen und wo sie noch Unterstützung brauchen.

Sabine Jörk, EAM-Vorsitzende



Jahreslosung 2018:

Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Off 21, 6

Ein Gebender: Gott, ein Empfangender: der Mensch, ein göttliches Wesen: die Quelle des lebendigen Wassers, ohne Gegenleistung: umsonst.

Im Christentum werden Gott und Mensch immer wieder in größtmöglichem Gegensatz einander gegenübergestellt. Es ging dabei um den erfahrenen, aber auch heilsamen Unterschied zu Gott: Der Mensch „profitiert“ gewissermaßen von der Andersartigkeit Gottes, sobald er sich selber nicht anmaßt, wie Gott zu sein. Ein Grund für diese Gegenüberstellung mag sein, dass Menschen die Erfahrung der Selbstüberschätzung gemacht haben, scheiterten und ihr Scheitern durch besondere Grausamkeit überdeckt haben. Am Despotismus wird jedenfalls deutlich, wie sehr Gott und Mensch, wenn dieser verzweifelt versucht, sich durchzusetzen, in Wahrheit auseinanderklaffen. Johannes, der Verfasser der nach ihm benannten Offenbarung, der die Grausamkeiten der Christenverfolgung des ersten Jahrhunderts erlitten hat, wird an ihnen entdeckt haben, dass es ermutigend ist, wenn ein Mensch seine wahre Natur erkennt und es Gott überlässt, für ihn einzutreten.

Denn ein Mensch erfährt Hilfe, wenn er sich an Gott wendet. Seine Hilfe besteht zwar meist nicht in der unmittelbaren Erfüllung menschlicher Wünsche; sie besteht darin, etwas von sich selber abzugeben, etwas vom göttlichen Geist auf den menschlichen Geist übergehen zu lassen und diesen dadurch wundersam zu trösten und zu stärken. Es ist eine Art Austausch, der hier geschieht: Gott und Mensch verschmelzen ein Stück weit, Gott gibt etwas von seinem Wesen ab, ohne dabei selber weniger zu werden (Quelle), der Mensch nimmt etwas von Gottes Wesen in sich auf (lebendiges Wasser) und wird dadurch mehr in einem geistigen Sinn. Er wird reifer, glücklicher, in sich gelöster. Man könnte sagen: Sein Geist kommuniziert mit Gottes Geist. Gott schöpft aus sich heraus etwas, was das Ziel und auch die Kraft hat, uns zu verändern, uns Mut zu machen, unseren Durst nach wahren Leben, nach Erfüllung und Erlösung von unseren Ängsten zu stillen. Gott gibt etwas von sich her, damit wir etwas von ihm haben und anders, besser, erlöster leben als zuvor. Der Unterschied zwischen Gott und Mensch bleibt bestehen und doch ahnen wir etwas vom Wesen Gottes und werden demütig.

Christus ist hier der unausgesprochene „Gewährsmann“. Er steht für das „umsonst“. Er ist in die Welt gekommen, ohne dass irgendwelche Leute darum gebettelt oder sich besonders gut aufgeführt haben. Im Gegenteil: Um der Menschen willen, die sich in ihrem Starrsinn verfangen hatten, kam er in die Welt. Das meint „umsonst“: ohne menschliche Gegenleistung. Ohne menschliche Gegenleistung ist etwas in die Welt gekommen, was sie zu verändern vermag und den heilsamen Unterschied zwischen Gott und Mensch wiederherstellt.

Ist unsere Losung ein guter Auftakt für ein neues Jahr? Ich meine schon. Denn sie hat keinen Appellcharakter. Sie hat nichts an sich, was sich über die Zeit, und das heißt im Laufe eines Jahres, wieder abnutzen könnte. Sie hat nichts, was schwächer wird, nur weil wir schwächer werden.

Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Das Wichtigste steht am Anfang: „Gott spricht: Ich will...“ Gott hat es einmal gewollt, als Jesus die Menschen beeindruckte und glücklich machte, und Gott will immer noch Menschen beeindrucken und glücklich machen. Wer ihn bittet, der bekommt etwas von seinem Geist und fühlt mehr und mehr innere Freiheit, in der Sprache der Religion ausgedrückt: Erlösung.

Für Erlösung steht das „umsonst“. Gratis. Ohne Gegenleistung. Wir werden es nicht schaffen, jeden der 365 Tage des Jahres 2018 so anständig zu leben oder so demütig zu sein, dass wir es verdienen würden, von der Quelle des lebendigen Wassers zu trinken. Wir werden weiter darauf angewiesen bleiben, etwas umsonst zu erhalten. Und weil Gott spricht: Ich will, können wir auch ein ganzes Jahr über darauf vertrauen.

**PfarrerIn Susanna Arnold-Geissendörfer,
Aschaffenburg**

Antrag auf Mitgliedschaft

im Deutschen Evangelischen Frauenbund, Landesverband Bayern e.V.

Das interessiert mich! Ich möchte dem DEF Bayern gerne beitreten

- als Einzelmitglied
- als Mitglied des Ortsvereins/Anschlussvereins in

Die Mitgliedsbeiträge variieren von 12 € bis 30 € p.a. je nach Stadt.

- Bitte nehmen Sie mich auch in die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) auf.
(Keine Zusatzbeiträge)
- Bitte nehmen Sie mich auch in die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) auf.
Der Förderkreisbeitrag beträgt 15 € p.a.

.....
Name:

Adresse:

Tel.:

E-Mail:

Ort und Datum, Unterschrift

.....

Wir freuen uns, dass Sie in unseren Frauenverband eintreten wollen.

Wir nehmen baldigst Kontakt mit Ihnen auf.

Bitte senden Sie den Antrag an die
DEF Geschäftsstelle, Kufsteiner Platz 1, 81679 München

Mail: info@def-bayern.de / Fax: 089 / 98 105 789

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:

Inge Gehlert

Redaktion:

Katharina Geiger, Geschäftsführerin

Bettina Marquis, Bildungsreferentin

Eva Schmidt, Vorstandsmitglied

Herausgeber:

Deutscher Evangelischer Frauenbund

Landesverband Bayern e.V.

Kufsteiner Platz 1, 81679 München

Tel.: 089 / 98 105 788

info@def-bayern.de

Gestaltung: Kathrin Sachau,

Luzie Designgruppe

www.def-bayern.de

Aktuelle Informationen sowie alle Artikel des def aktuell finden Sie auf unserer website. Gerne nehmen wir Ihre Leserbriefe per e-mail an. Nutzen Sie auch unser Archiv.

